№ 811. Sonnabend, den 19. Januar. 1861.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3, Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße Nr. 50, in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein u. Vogler; in Hamburg: J. Türkheim.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Appellationsgerichts-Rath Werner zu Posen in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht zu Ratibor zu versetzen; und

den Kaufleuten Hensel und Schumann in Berlin, Inhabern einer Gold- und Silber-Manufactur, das Prädicat als Königliche Hof-Lieferanten zu verleihen.

(W. T. B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Dresden, 18. Januar. In der heute stattgehabten Sitzung der zweiten Kammer wurde mit 57 gegen 12 Stimmen beschlossen. dem Abgeordneten Jungnickel die Genehmigung zur Einbringung des Wahlgesetzentwurfs vom Jahre 1849 zu versagen.

Wien, 18. Januar. Die heutige „Wiener Ztg." sagt, daß die gewaltsamen Vorgänge im Neutraer Comitate gegenüber dem dortigen Gerichtshofe die Regierung veranlaßt haben, dieser offenbaren Auflehnung mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Die „Wiener Ztg." theilt weiter mit, daß nach einer auf telegraphischem Wege eingetroffenen Anzeige der Gerichtshof ohne Anwendung von Gewalt in seinen früheren Wirkungskreis wieder eingesetzt, und daß die gesetzliche Wirksamkeit seiner Organe ermöglicht worden sei.

Der „Wanderer" meldet in einem Telegramm aus Pesth vom 17., daß in der an demselben Tage stattgehabten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz die sofortige Uebernahme der Rechtspflege von Deak bekämpft worden sei. Man habe, sagte derselbe, im Augenblicke nur die Wahl zwischen österreichischem Gesetze oder Anarchie. Man sprenge mit Pulver wohl Festungen, aber baue damit keine Häuser auf. Der Antrag Deaks: bei den österreichischen Gesetzen zu bleiben, bis der judex curiae die Uebergabe des Gerichts angeordnet, wurde angenommen.

Die Dividende der Nationalbank ist auf 28 Gulden festgestellt worden.

London, 18. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 4. d. beabsichtigt Südcarolina die Bundestruppen im Festungswerk Sumter auszuhungern und anzugreifen. Die Festungswerke in Savannah und Mobile sind von der Miliz Südcarolinas in Besitz genommen worden.

Madrid, 17. Januar. Das Ministerium hat in der Cortessitzung die Erklärung abgegeben, es sei unrichtig, daß ein spanisches Schiff den Schüssen der Besatzung von Gaëta die Richtung signalisirt habe, die spanische Marine vor Gaëta habe Ordre gehabt, den Wünschen des dortigen Gouvernements Folge zu leisten, habe aber darauf gerechnet, vollständig neutral bleiben zu können.

Cattaro, 17. Januar. Der Angriff der Montenegriner auf Spucz war blos beabsichtigt und unterblieb auf die Vorstellungen des österreichischen, französischen und russischen Konsuls. Der Fürst von Montenegro zieht seine Truppen, die von der Pforte zugesagte Satisfaction erwartend, zurück.

Paris, 17. Januar. (H. N.) Die Pforte hat die Entschädigungs-Summe für Djeddah an England und Frankreich gezahlt. Oesterreich verlangt von der Pforte die Verhaftung der in der Türkei befindlichen ungarischen Emissäre. Klapka hat sich nach den Donau-Fürstenthümern begeben. Die europäische Commission wurde in Damascus mit drohendem Murren empfangen. Aufregungen bei den Einwohnern von Damascus haben die ganze Schwere der die Christen bedrohenden Gefahren herausgestellt. Die letzten Nachrichten von den französischen Expeditionstruppen melden nichts von Vorbereitungen zum Abmarsch.

Ein Wunsch für die Adresse.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, die von Sr. Majestät dem Könige bei Eröffnung des Landtages gehaltene Thronrede in einer Adresse zu beantworten, in welcher, wie auch wir mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses wünschen, die Vertreter des Landes alles das besonnen und erschöpfend aussprechen sollen, was das Land im gegenwärtigen Augenblick bewegt, — veranlaßt uns schon heute, noch einmal auf eine Angelegenheit zurückzukommen, welche in Regierungskreisen, wie bisher, auch jetzt leider nicht so lebhaftes Interesse und Unterstützung zu finden scheint, wie im Volke selbst und für deren energische Förderung das Wort zu erheben um so mehr Pflicht der Volksvertretung ist: — auf die Angelegenheit unserer Marine.

Die Ereignisse der letzten Tage fordern wie von selbst dazu auf. Wie bereits gestern mitgetheilt ist, liegt dem Bundestag der Antrag vor, seine vertragsmäßig gegründeten Forderungen in Bezug auf Holstein und Lauenburg jetzt endlich mit Nachdruck geltend zu machen und im Falle seine Vorstellungen unbeachtet bleiben sollten, nach sechswöchentlicher Frist zur Bundesexecution zu schreiten. Dänemark, auf die Uebermacht zur See zählend und pochend, scheint gewillt, den Kampf mit Deutschland aufzunehmen und tagtäglich berichtet der Telegraph, nicht allein wie muthig die Dänen diesem Kampf entgegengehen, sondern wie sie auch schleunig und mit ganzer Kraft auf die Ausrüstung ihrer Truppen und Schiffe bedacht sind. 6700 Mann Matrosen sollen sofort ausgehoben, die in Westindien weilende Dampf-Fregatte zurückberufen und auf den Werften und in den Werkstätten mit verdoppelter Kraft und Schnelligkeit gearbeitet werden. Aber nicht so bei uns. An der Thätigkeit auf der hiesigen Werft und in ihren Werkstätten merkt man es nicht, daß Preußen sich für den Fall eines Krieges, welcher doch immerhin möglich ist, vorbereitet. Die Vollendung der „Gazelle", welche in wenigen Wochen bewirkt sein könnte, wenn man ernstlich daran gehen wollte, so wie der Bau der neuen Schraubencorvetten gehen, nachdem eine Menge von Arbeitern entlassen, nur sehr langsam von Statten und man kann auch nach dem, was man hier sieht und hört, nicht die Hoffnung hegen, daß die Regierung in kürzester Zeit die unbedingt nothwendigen Anordnungen treffen wird.

Glauben wir nun auch für jetzt nicht, daß die Aufnahme der Bundesexecution weitere und größere Verwickelungen nach sich ziehen wird, so können wir uns doch keinen Augenblick verhehlen, daß solche Verwickelungen möglich sind, und halten es danach eben so sehr für unabweisliche Pflicht, schnell und energisch die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, als wir es für ein eitles Beginnen halten würden, auf einen Krieg hinzusteuern, ehe man im Besitz derjenigen Mittel ist, mit welchen allein man ihn siegreich durchzuführen im Stande ist. Deshalb und weil die Regierung unseres Wissens bis jetzt noch nichts gethan hat, was ihre Absicht erkennen ließe, unsere Marine so schnell als möglich in eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Stand zu setzen, fordern wir unsere Abgeordneten auf, die sich ihnen in der Adresse bietende Gelegenheit zu ergreifen und an Allerhöchster Stelle Kunde davon zu geben, was das Volk in der hochwichtigen Sache lebhaft wünscht und mit Recht für dringend nothwendig erachtet. Soll Preußen in Wahrheit eine Seemacht, wenn auch nur dritten Ranges werden — und das hat das preußische und mit ihm das deutsche Volk immer und die preußische Regierung wenigstens zeitweise gewollt — dann wird es auch jetzt, wo es darauf ankommt, für den Schutz seines Handels und seiner Küsten Vorsorge tragen, ernstlich Hand ans Werk legen. Nie war eine Gelegenheit für die Förderung der Marine günstiger, als die gegenwärtige, nie war dieses Institut populärer im ganzen deutschen Volk, als jetzt.

Die Hervorhebung der Marine in der Adresse würde aber nicht allein in dem Sinne und in Uebereinstimmung mit der ganzen Nation geschehen, sondern sie würde sich auch genau an denjenigen Punkt anschließen und ihm entsprechen, auf welchen die Thronrede ganz besonderen Nachdruck legt: auf die Nothwendigkeit nämlich von Maßnahmen, welche die Machtstellung und Sicherheit Preußens und Deutschlands erheischen. Eine solche Verwendung der Landesvertretung für eine hochwichtige, aber noch nicht genugsam als solche erkannte Sache würde auch einen praktischen Werth und voraussichtlich einen guten Erfolg haben. Es läßt sich annehmen, daß die Regierung fortan eifriger auf die Beschleunigung der gegenwärtigen Arbeiten Bedacht nehmen, daß sie die bei dem Landtage einzubringenden Marine-Vorlagen noch einmal sorfältig prüfen und den Wünschen des Landes, soweit es noch möglich ist, anpassen wird, daß sie auf eine durchgreifende und zweckentsprechende Organisation der Marine ihr Augenmerk richten wird. Wir hoffen später genauer angeben zu können, worauf die Abgeordneten ihre Forderungen richten müssen. Für jetzt genügt es uns, eine Anregung zu einer besseren und allgemeineren Würdigung der Sache gegeben zu haben.

Wir glauben auch nicht nöthig zu haben, ausführlicher zu beweisen, daß die Betonung der Marine in der Adresse nur von guten Folgen begleitet sein kann und hoffen daher, daß die Abgeordneten diese Gelegenheit nicht werden ungenutzt vorübergehen lassen.

Es ist in der That die höchste Zeit, daß man diesem Institut, welches sein jugendliches Leben in fortwährenden schweren Kämpfen hinfristet, endlich Aufmerksamkeit und kräftige Unterstützung schenke, es ist Zeit, daß man Angesichts drohender Gefahren mit einer preußischen Marine nicht „spiele", sondern daß man an ihre schnelle Entwickelung mit ganzem deutschem Ernst herangehe, mit einem Ernst, wie er Männern geziemt, welche uns fast täglich verkünden, daß sie die Vorkämpfer einer Nation von mehr als 40 Millionen nicht allein sein wollen, sondern auch sind.

Ludwig XVII.

(Schluß.)

Ein letzter Wechsel fand noch unter den Wächtern Ludwigs XVII. Statt. — Laurents Familienverhältnisse erforderten dringend seine Anwesenheit zu Hause; er kam deshalb um seine Entlassung ein und erhielt sie am 9. Germinal III. (29. März 1795). Zwei Tage nachher trat als Nachfolger Etienne Lasne seinen Posten im Temple an. Da, wie früher gesagt, die persönliche Bekanntschaft mit diesem Manne unsern Verfasser vornehmlich in den Stand setzte, so genaue Nachrichten zu geben, so verdient seine Biographie und Charakteristik eine speziellere Sorgfalt. Wir heben nur hervor, daß Lasne in demselben Jahre wie Gomin geboren und gestorben ist, daß er früher als Gardist und später als Capitän in einem Bataillon der Nationalgarde diente, daß er ein gemäßigter Republikaner war und vielleicht ein weniger weiches Herz aber einen kräftigeren Willen und festeren Charakter als sein Amtsgenosse besaß. Als ein interessantes Dokument fügt Beauchesne das Facsimile einer schriftlichen Erklärung bei, welche ihm Lasne als 80jähriger Greis zu Paris am 21. October 1837 auf seinen Wunsch in sein Album schrieb. Sie lautet: „Herr Beauchesne! So wie ich es immer gesagt habe und immer sagen werde, erkläre ich hier auf Ehre und vor Gott, daß der Sohn Ludwig XVI. in meinen Armen im Thurm des Temples gestorben ist. Nur Betrüger können das Gegentheil behaupten. Ich hatte den unglücklichen Dauphin oft in den Tuilerien gesehen, und habe ihn bestimmt in seinem Gefängniß erkannt. — Sie haben sich vortrefflich der Einzelheiten erinnert, welche ich Ihnen mitgetheilt habe; und die Zusammenstellung, welche Sie von denselben gemacht und mir vorgelesen haben, ist von der gewissenhaftesten Genauigkeit. — Mein ganzes Lebenlang habe ich die Wahrheit gesagt, ich werde sie nicht verrathen, da ich nun am Ziele desselben angelangt bin." — Dieser brave Mann hatte sich bald mit dem gutmüthigen Gomin verständigt und wir sehen ihn innerhalb der enggezogenen Grenzen die Pflichten seines Amtes mit entschlossener Humanität ausüben. Er erklärte offen einem brutal chikanirenden Unterbeamten, daß er nicht gekommen sei, um ein Werkzeug des Schreckens zu sein, und hat durch alle seine Handlungen bewiesen, daß er sich nicht für den Kerkermeister, sondern für den Wärter und Pfleger eines zum Tode kranken Kindes hielt. Und das war Louis Charles in der That. Die zarte Constitution des Knaben, zerrüttet durch die fortgesetzten und unerhörten Leiden der Gefangenschaft, konnte unmöglich lange mehr der zehrenden Krankheit Widerstand leisten, und wer nicht gerade mit unmenschlichem Auge den zum Skelett abgemagerten Körper, die eingezogene Brust und die eiternden Geschwulste an Knie und Hand erblickte, mußte einsehen, daß die Krisis bevorstehe. Bis dahin hatten die Abgeordneten der Commune, einverstanden mit den von der Regierung adoptirten Vernichtungsplanen, niemals die öfters von den Wärtern wiederholten Anspielungen auf die Nothwendigkeit ärztlicher Hilfe, verstehen wollen, jetzt, d. h. am 15. Floréal III. (4. Mai 1795) faßte sich Lasne ein Herz und schrieb in das für Anträge bereit liegende Buch: „der junge Capet ist unwohl", er steigerte, als diese Notiz unbeachtet blieb, seinen Ausdruck und meldete, daß der junge Capet gefährlich krank sei, und als auch dies wirkungslos blieb, erklärte er schriftlich, daß für sein Leben zu fürchten wäre. Da endlich erschien ein Arzt am Lager des Kranken, Monsieur Désault, der schon in den Tagen des Königthums die Kinder Ludwigs XVI. behandelt hatte. — Er erkannte sofort, daß er zu spät gerufen sei, und daß die einzige Möglichkeit den Prinzen zu retten, nur in einer schleunigen Uebersiedelung desselben auf das Land gefunden werden könne. Der Wohlfahrtsausschuß legte diesen Vorschlag natürlich, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, ad acta, und der Doctor war auf kleine wirkungslose Arzneimittel beschränkt. Vierzehn Tage lang verordnete er dieselben mit liebevoller Theilnahme, da entriß ihn am 1. Juni 1795 ein plötzlicher Tod seiner in weiten Kreisen gefeierten Thätigkeit. Es ging das Gerücht, er sei vergiftet worden, und die exaltirten Gemüther und Parteien haben nicht unterlassen, dasselbe auszubeuten, indem sie einerseits behaupteten, Désault sei von denen aus dem Wege geräumt, auf deren Befehl er seinem Patienten ein langsam wirkendes Gift beigebracht habe, und andererseits als Grund angaben, daß er die Identität des Knaben bezweifelt habe. — Beauchesne bezeichnet Beides als leere Erfindung, da er von Gomin und Lasne die feste Versicherung erhalten hat, daß sie meistens jede Arznei vorher selbst gekostet haben, weil der Kranke sich sonst — ob vielleicht wirklich aus Argwohn? — entschieden weigerte, sie zu nehmen, und sodann, daß der Arzt in jedem Augenblicke den Beweis dafür gegeben, daß er den ihm wohlbekannten Dauphin behandele. — Doch genug hiervon und eilen wir zu dem Schlusse unserer Darstellung. Der gestorbene Arzt wurde 6 Tage lang gar nicht, und dann durch die Herren Palletau und Dumaugin ersetzt. Beide waren darüber außer sich, daß der Kranke noch immer in der finstern, ungesunden Zelle liege, und ermuthigten durch ihr entschiedenes Wort den edlen Lasne so sehr, daß er den Knaben sofort in ein anderes, heiteres und luftiges Zimmer trug, obwohl der dienstthuende Municipal — der Bürger Hébert — mit einem Fluch gegen den Sterbenden die Frage aufstellte, seit wann Pflasterschmierer der Republik Befehle ertheilten?

Noch eine zweite Grausamkeit wollten die Aerzte abstellen; sie beantragten bei dem Sicherheitsausschuß, daß man den Verscheidenden nicht nach wie vor, von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens in seinem Kerker eingeschlossen ohne alle Hilfe lassen, sondern ihm einen Krankenwärter geben möge. Die günstige Entscheidung auf diesen Antrag kam zu spät. Die Kräfte des Knaben waren immer mehr und mehr geschwunden, Fieber-Phantasien, in denen Mutter und Schwester ihn fortwährend beschäftigten, kamen hinzu, und plötzlich erlosch — während Lasne am Bette saß und die kranke Hand in der seinigen hielt — die matte Lebensflamme am 8. Juni 1795 $2\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags. —

Am andern Tage wurde Todtenschau durch vier Mitglieder des Sicherheitsausschusses gehalten, von allen Offizieren und Unteroffizieren der Templewache gleichfalls die Leiche in Augenschein genommen und in einem Protokolle als die des Ex-Dauphin anerkannt, und darauf von vier Aerzten zur Section geschritten; ihr weitläufiger Bericht schließt mit der Vermuthung, daß man den Tod des Kindes einem seit langer Zeit existirenden Scrophel-Leiden zuschreiben könne. Nachdem darauf am 10. Juni durch den Polizei-Commissarius der im Facsimile beiliegende Todtenschein ausgestellt war, traf man die Vorbereitungen zum Begräbnisse, das heißt, die Leiche wurde nackt in einen Sarg gelegt. Das rührte doch einen jungen Commissarius, er gab — trotz der erstaunten

Deutschland.

* **Berlin**, 18. Januar. In der gestrigen Sitzung des Bundestages ist der Beschluß gefaßt worden, daß in den Bundes-Festungen keine fremden Consuln mit internationalem Charakter dauernden Wohnsitz nehmen sollen. Wir glauben, daß gewisse Vorgänge in Mainz, welche vor längerer Zeit zur Sprache gebracht worden sind und die Verlegung der Rheinschifffahrt-Commission von Mainz nach Mannheim mit diesem Beschlusse in Verbindung stehen.

* Die (conservative) Fraction Graf **Pückler** hat sich aufs Neue constituirt und zu ihrem Vorstande den Gr. Pückler, Frhrn. v. Reibnitz und v. Prittwitz gewählt.

* Die **Adreßcommission** des Abgeordnetenhauses hatte heute ihre erste Sitzung.

— In der gestrigen Sitzung der **Fraction Vincke** ist der Antrag auf Annahme eines Programms nach lebhaften Verhandlungen abgelehnt worden, nachdem vorher schon der Vorstand sich dagegen erklärt hatte. Im Plenum der Fraction stimmten einige dreißig im Sinne derjenigen, meist der Provinz Preußen angehörigen Abgeordneten, welche schon früher den zuerst von der „Westph. Ztg." mitgetheilten Entwurf eines Programms versandt hatten. — Unter den beim Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen ist eine, welche die nach Erlaß der allgemeinen Amnestie doppelt interessante Frage berührt, ob ein politischer Verbrecher nach eingetretener Begnadigung unbescholten oder zuverlässig genug ist, um eine Paßkarte beanspruchen zu können.

— Die von Herrn v. Patow einzubringende Grundsteuer-Vorlage unterscheidet sich von der früheren dadurch, daß der Betrag der Grundsteuer nach derselben **fixirt** werden soll. Wie man von hier der „Köln. Ztg." von offiziöser Seite mittheilt, wird der feste Mehrbetrag etwa zwei Millionen Thaler jährlich betragen. Mit Sicherheit ist der Entwurf einer Kreisordnung und die Einbringung einer Vorlage, betreffend die Beschränkung des Rechtsweges durch Erhebung des Kompetenz-Konflictes, zu erwarten. Eine besondere Vorlage in Betreff der Heeres-Organisation wird nicht eingebracht werden, da man vorläufig von der Verlängerung der gesetzlichen Reserve-Dienstpflicht Abstand genommen hat. Der für die Aufrechterhaltung der Heeres-Organisation erforderliche Mehrbetrag wird dem Budget einverleibt werden und mit demselben zur Erörterung kommen.

* Einer Mittheilung aus Frankfurt a. M. zufolge wird die **Abstimmung** über die gestern mitgetheilten Ausschußanträge bezüglich der Bundesexekution **erst in 3 Wochen** erfolgen und hat Dänemark fürs Erste keine weitere Erklärung abgegeben.

* Der Adjutant des Königs von Schweden, Capitain Due, ist von Stockholm hier angekommen.

— Berliner Blätter schreiben: Dem Vernehmen nach haben in der letzten Woche, seit durch das zu erwartende Vorgehen des Bundestags die Gefahr eines Conflicts zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark wenigstens näher gerückt ist, zwischen Kopenhagen und Stockholm lebhafte Erörterungen stattgefunden, welche die genauere Präcisirung des Eintritts des casus foederis nach der gegenwärtigen Sachlage zum Gegenstande haben. Denn wir hören es, trotz alles Anzweifelns, auf das Bestimmteste bestätigen, daß für gewisse Eventualitäten Schweden sich gegen Dänemark verpflichtet hat, zu Zwecken der Defensive und zunächst zur Verwendung in Schleswig ihm ein Hilfsheer zur Verfügung zu stellen. Was man von deutschen Sympathien in Schweden wissen will, scheint im günstigsten Fall auf einer argen Selbsttäuschung zu beruhen.

— Man versichert, daß nach den Intentionen der leitenden Persönlichkeiten in Holstein die holsteinischen Stände bei ihrem demnächst zu erwartenden Zusammentreten sich mit einer Vorstellung, welche ihre Desiderien im Einzelnen formulirt, an den Bundestag in Frankfurt wenden sollen.

— Die Zeitschrift des statistischen Bureaus kündigt in ihrer Nr. 4 die Herausgabe eines Jahrbuchs für preußische Statistik durch das Königl. statistische Bureau an, welches neben der Zeitschrift erscheinen und schon das Jahr 1860 behandeln wird. Staats- und Kommunalbehörden, Vereine und Korporationen werden zur Einlieferung von Material und zur Kenntnißgabe ihrer betreffenden Wünsche und Vorschläge aufgefordert. Außerdem enthält die Zeitschrift einen längeren Aufsatz über „die Sparkassen in Preußen als Glieder in der Kette der auf dem Prinzip der Selbsthilfe aufgebauten Anstalten."

— Heute Mittag fand die Weihe der den Truppenkörpern, welche eine Fahne bisher nicht besaßen, und der den neuen Regimentern verliehenen Fahnen und Standarten in feierlichster Weise statt. Gegen 1 Uhr erschien der König, umgeben von den Prinzen des Kgl. Hauses, den Commandeuren sämmtlicher Armee-Corps, einer sehr großen Anzahl Divisions- und Brigade-Commandeure von auswärtigen Garnisonen, so wie von der gesammten hiesigen Generalität, Stabsoffizieren 2c. und nahm die Aufstellung der Truppen, während diese die üblichen Honneurs erwiesen, in Augenschein. Nachdem dies geschehen und der König dabei bis zu seinem Palais zurückgelangt war, betrat er dasselbe noch auf kurze Zeit, während die sämmtlichen neuen Fahnen und Standarten, 142 an der Zahl, durch die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß bis an das Denkmal Friedrich des Großen geführt wurden. Nachdem hier die befohlene Aufstellung erfolgt war, erschien der König in der Mitte des gebildeten Quarrés und nachdem die Tamboure und Trompeter das Zeichen zum Beginn des Gottesdienstes gegeben, begann derselbe mit Gesang, worauf Hofprediger Thiessen die Fahnenrede hielt, danach den Weiheakt vollzog und dann mit Gebet und Segenspendung endete. Der König mit der Suite nahm dann Aufstellung an der Universität und ließ die in Parade gestandenen Truppen vorbeidefiliren.

— Der in der neuesten Nummer des „Ministerial-Blattes" für die innere Verwaltung veröffentlichte Erlaß des Ministers des Innern vom 10. November v. J. entscheidet, daß die Musikalienhändler im Sinne des Preßgesetzes **nicht** den Buchhändlern gleichzustellen, mithin nicht verpflichtet seien, sich vor dem Beginne ihres Gewerbes einer Prüfung, wie solche für Buchhändler vorgeschrieben sei, zu unterziehen. Angeregten Bedenken gegenüber declarirt die „Preuß. Ztg." jene Entscheidung als selbstverständlich dahin, daß der Musikalienhandel unter die in § 1 des Preßgesetzes angeführten Gewerbe gerechnet werden müsse, dem Musikalienhändler daher eben so wenig wie dem Buchhändler die Concession durch die Administrativbehörden entzogen werden dürfe.

* Von allen Seiten gehen Klagen über die fast täglich auf den Eisenbahnen vorkommenden Unfälle durch Brechen von Achsen, Federn, Springen der Radbandagen ein. Man schreibt an competenter Stelle diese auffallende Erscheinung der großen Kälte und deren Einfluß auf das Eisen zu. Am besten halten sich die erst von einzelnen Eisenbahnen beschafften und probeweise eingeführten Gußstahl-Achsen.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Der vorgestrige syrische Artikel der „Morning Post" ist weiter nichts als eine Periphrase der Note, welche die englische Regierung in Betreff Syriens nach Paris sandte, und die bekanntlich Seitens des französischen Cabinettes eine so herbe Antwort hervorrief. Frankreich wird sich, wie man hier versichert, durch die Haltung Englands nicht abschrecken lassen, wie auch die Absendung der 600 Mann Franzosen, die ihre Reise nach China von Suez aus nicht fortsetzten, nach Syrien beweist. England bleibt aber auch nicht müßig, sondern verstärkt seine Flotte im Mittelmeer und verdoppelt seine Garnison in Malta und in Corfu. — Zwei Turiner Bevollmächtigte werden hier erwartet. Ihre Mission soll den Abschluß einer neuen Anleihe bezwecken. Cavour will dieses Mal in Paris Geld leihen. Ihm zufolge hat Italien genug gethan, und es ist jetzt an Frankreich, ebenfalls seinen Patriotismus zu beweisen.

— Man hörte heute an der Börse wieder mit allen Friedens- und Congreßglocken läuten, obgleich eigentlich Niemand recht wußte, wo. Man hofft auf eine dem allgemeinen Frieden so sehr förderliche Sinnesänderung Garibaldis. Dann hieß es ferner, die Rede des Kaisers am 4. Februar werde nach der Aussage aller Minister, die jedoch vielleicht deren Inhalt jetzt schon nicht ganz genau kennen, überaus friedfertig sein, und endlich soll sogar Herr Grandguillot morgen das nec plus ultra eines Friedens-Artikels in Bezug auf die venetianische Frage im „Constitutionnel" liefern. Daran schließen sich bereits wieder die unvermeidlichen Combinationen über die gütlichen Ausgleichsmittel, wodurch eine allgemeine europäische Beruhigung hervorgerufen werden soll. Unter Anderm spricht man wieder von Absichten Frankreichs auf die Insel Sardinien und von englischen Gelüsten nach dem Hafen von Syracus.

Italien.

Turin, 14. Januar. Wenn mich nicht Alles täuscht, so bildet die Mission Türrs bei Garibaldi den Knotenpunkt der Situation. Victor Emanuel hat aus Paris von Vimercati solche Dinge erfahren, daß er keinen Augenblick Anstand genommen, Garibaldi zu bestürmen, sein Vorhaben gegen Venetien zu vertagen. Cavour scheint darauf zu zählen, daß Türrs Sendung von Erfolg sein werde. Auch sonst sieht der Minister-Präsident der Zukunft mit Ruhe entgegen, und da der Fall von Gaëta als bevorstehend zu betrachten ist, so dürften die Wahlen so günstig ausfallen, daß Cavour für die glückliche Constituirung Italiens einstehen kann. Mazzini, der sich in jüngster Zeit bei jeder Gelegenheit mit Garibaldi zu identificiren sucht, hat sich bemüht, ein Anlehen bei der Arbeiterwelt, auf die er noch Einfluß ausübt, zu Stande zu bringen, was ihm aber nicht gelungen ist, obgleich der Zweck des Anlehens die Anwerbung von Freiwilligen sein sollte. Die Regierung ihrerseits verhindert solche Anwerbungen auf das energischste.

— Am 16. Januar ist der Geburtstag des Königs Franz; an diesem Tage wird derselbe 25 Jahre alt. Das diplomatische Corps, so wie der päpstliche Nuncius haben diese Veranlassung benutzt, um sich am 15. von Rom aufzumachen und dem Könige in Gaëta ihre Glückwünsche darzubringen. Man scheint hier große Dinge im Schilde zu führen. Der päpstliche Waffen-Minister, Msgr. v. Merode, welcher seit einiger Zeit wieder lebhaft die Truppenwerbungen betrieb, hat plötzlich päpstliche Truppen gegen die neapolitanische Grenze in Bewegung gesetzt. Bekanntlich soll es Absicht des Königs in Gaëta sein, sich nach Verlust der Seefestung in die Abruzzen zu werfen. Die „Nazione" will nun wissen, General Goyon habe wegen dieser ungewöhnlichen Truppenbewegung von Msgr. v. Merode Aufschluß gefordert, dieser soll jedoch jede Erklärung in dieser Sache verweigert haben; Goyon habe hierauf Bericht nach Paris erstattet.

Danzig, den 19. Januar.

— Die „Preuß. Ztg." theilt mit: Ueber die Maschine der Schrauben-Korvette „Arcona" waren im vorigen Jahre mehrfache Bedenken laut geworden, welche jetzt auch durch die That widerlegt sind. Der Capitain Sundewall hebt in seinen Berichten mehrfach und besonders anerkennend hervor, daß die Maschine sich als tüchtig bewährt habe; „sie arbeitete", heißt es in einem der Berichte, „außerordentlich ruhig und zuverlässig und gab bei dem geringen Dampfdruck von 7 bis 8 Pfund Quadratzoll dem Schiffe 8, mit voller Kraft 10 bis $10^1/_2$ Knoten Geschwindigkeit, ohne daß sie dadurch angestrengt wurde oder die Lager sich auch nur ein einziges Mal warm gelaufen hätten."

* In Betreff der im Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft angeregten Frage über die Verlängerung des Schienenwegs vom Bahnhof bis an die Speicher geht uns folgendes Schreiben zu: Die in No. 806 der „Danziger Ztg." mitgetheilte Nachricht, daß die Aeltesten der Kaufmannschaft die Absicht haben, die Verlängerung des Schienenweges vom Bahnhof bis durch die Speicher-Insel zu beantragen, wird gewiß überall die beste Aufnahme gefunden haben und man kann sie um so freudiger begrüßen, als man vielleicht daraus den Schluß ziehen darf, daß es unserer Kaufmannschaft jetzt endlich Ernst damit ist, sich der Abhänglichkeit von den hiesigen Arbeitern zu entziehen, welche keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um die im Verhältniß zu andern Orten ohnehin ungewöhnlich hohen Löhne zu steigern. Es ist nicht die Absicht des Einsenders, hier die Frage zu erörtern, wie es hat zugehen können, daß die Ausführung des erwähnten Schienenweges bei den äußerst günstigen, örtlichen Verhältnissen nicht schon gleich nach Vollendung der Ostbahn beantragt worden ist, sondern es soll vielmehr einfach in Zahlen angegeben werden, welche erhebliche Summe dadurch dem hier schon in anderer Weise außergewöhnlich belasteten Getreidehandel erspart worden wäre.

Das Fuhrlohn vom Bahnhofe bis zu den Speichern beträgt, wenn wir nur den niedrigsten Satz annehmen, pro Last 10 Sgr., das Ueberladen vom Waggon auf den Frachtwagen, welches in der Regel nur aus dem bloßen Hinüberwälzen der Säcke besteht, 15 Sgr., macht also pro Last 25 Sgr., welche erspart werden könnten, wenn die Eisenbahnwagen direct bis an die Speicher geschoben würden. Erwägt man nun, daß seit dem Bestehen der Ostbahn annähernd gegen 120,000 Last Getreide transportirt worden sind, und daß die Ostbahn den Transport des Getreides vom Bahnhof an die Speicher beim Vorhandensein eines solchen Schienenweges gegen eine geringe, kaum anzuschlagende Vergütung übernehmen würde, so ergiebt sich die bedeutende Summe von ca. 100,000 Thlr., welche dem Handel fast vollständig hätte erhalten werden können.

Aber auch abgesehen hiervon macht sich bei den jetzigen Verhältnissen ein Uebelstand geltend, der bei weitem mehr ins Gewicht fällt, als die pecuniären Verluste. Dieser Uebelstand liegt in der vollständigen Abhängigkeit des Empfängers von den Fuhrleuten und in der bei starkem Andrange oft unzureichenden Zahl der Fuhrwerke. Der gewöhnliche Satz für den Transport vom Bahnhofe bis an die Speicher soll 10 Sgr. pro Last betragen, wird indeß sofort erhöht, sobald, wie es im Winter oft geschieht, starke Nachfrage nach Fuhrwerk ist. In letzter Zeit, wo die Verladungen per Axe nach Neufahrwasser in ausgedehnterem Maßstabe stattfanden, hatte sich der Transportsatz bis auf 20 Sgr. per Last, also um das Doppelte gesteigert. Bis vor wenigen Tagen ist der Satz von 15 Sgr. per Last festgehalten worden, obschon die Verladungen nach Neufahrwasser nachgelassen haben.

Ungeachtet des hohen Fuhrlohns ist es vorgekommen, daß das Getreide 3 bis 4 Tage lang wegen Mangels an Fuhrwerk stehen geblieben ist und die Eigner außer dem ihnen durch die Versäumniß entstandenen Verlust auch wegen der verspäteten Abnahme der Ungelegenheit mit der Bahnverwaltung ausgesetzt werden mußten, welche, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und um ihre Transportmittel stets verfügbar zu haben, gezwungen ist, auf die Abnahme der Ladungen zu dringen. Berücksichtigt man ferner die

---

und hämischen Gesichter seiner Collegen — sein Taschentuch her, um es unter den Kopf der Leiche zu legen, und setzte es auch durch, daß Lasne dieselbe mit einem Bettlaken bedeckte. —

Um 7 Uhr Abends geleitete ein kleiner, von Soldaten escortirter Zug den unglücklichen Königssohn zu seiner Ruhestätte auf dem Kirchhofe Sainte-Marguerite. —

Keine theilnehmende Seele stand an der Gruft Ludwig XVII., gefühllos schüttete der Todtengräber das Grab wieder zu, draußen aber athmete mit jeder Erdscholle, die hinabfiel, Frankreich freier auf, der ersehnte Mord war geschehen und Niemand konnte als Mörder bezeichnet werden. Und doch zeigte sich ein Rest von Angst und Beklommenheit darin, daß man jegliche Spur, jegliches Andenken an den Gestorbenen zu vertilgen sich bemühte. Kein Stein, kein Hügel bezeichnet die Begräbnißstätte; Gras und Unkraut wucherten auf dem verlassenen Kirchhofe, als später amtliche Recherchen angestellt wurden, das Grab des Königssohnes wieder aufzufinden. Nach dem vorliegenden Berichte der mit dieser Aufgabe betrauten Beamten war die Ermittelung unmöglich. Was aber den offiziellen Schritten nicht glückte, scheint dem liebevollen Eifer unsers Verfassers gelungen zu sein. Er gab seine Nachforschungen nicht auf und glaubt nunmehr mit Sicherheit den Platz bezeichnen zu können, an welchem die irdischen Ueberreste Ludwigs XVII. bestattet sind. Gönnen wir ihm seine mühsam errungene Entdeckung und danken wir ihm, wie für sein ganzes Buch, so auch dafür, daß er uns an das Grab des Dauphin's geführt hat. Es ist ein Grab, an dem man nicht verweilen kann, ohne den wehmüthigsten und zugleich ernstesten Gedanken nachzuhängen. Dort ruht, nach unsäglichen Qualen, der Königssohn, welcher in Frankreich die Reihe der Thronfolger eröffnete, die den Thron ihres Vaters nicht besteigen sollten. Weder Napoléon I., noch Carl X., noch Louis Philipp haben die Regierung einem Leibeserben hinterlassen. Und jetzt? Wiederum wächst am Kaiserthron ein Knabe empor; ob er einst seines Vaters Krone tragen wird; ob es zu Frankreichs, zu Europas Heil gereichen wird, wer vermag es zu sagen? Aber um der Menschlichkeit willen, wollen wir hoffen, daß man es ihm niemals als ein Verbrechen anrechne, Louis Napoléons Sohn zu sein, wie Ludwig XVII. einzig und allein die Schuld büßte, Ludwig XVI. seinen Vater zu nennen.

Stadt-Theater.

Offenbachs „**Orpheus**" hat zum vierten Male seine Anziehungskraft bewiesen. Die längere Pause scheint die Empfänglichkeit für das drastisch-komische Werk gesteigert zu haben, worüber der kriegerische Gott Mars, Hr. **Werner**, welchem gestern die halbe Einnahme zur Beute wurde, im Stillen gewiß einen Siegeshymnus angestimmt hat, vielleicht nach der Composition des Zukunftgeigers **Orpheus**, in Fes-moll. Diesem Orpheus-**Winkelmann** müssen wir in jeder Beziehung eine große Virtuosität nachrühmen, nur aufrichtig zu bedauern ist es, daß er seine Gattin Eurydice (Fräul. **Ungar**) nicht allerliebst findet. Diese freilich ist von dem Verbrechen musikfeindlicher Gesinnungen nicht frei zu sprechen. Das Conzert des Herrn Gemahls in allen möglichen Streicharten und mit allen erdenklichen Virtuosenkünsten, auf die wundervollste Weise von den Saiten gerissen, erfüllt sie mit Schauder. Desto mehr Inclination hat sie für die Süßigkeiten des Honigfabrikanten und Schäfers Aristeus (Herr **Jansen**), der das zarte Lämmchen an sich zu locken weiß, um sie als Pluto durch Magnetismus in die Unterwelt zu spediren. Der alte Musikant ist glückselig über diesen Verlust und fest entschlossen, sich nicht „entwittwern" zu lassen, wenn nicht die **öffentliche Meinung** (Fräul. **Heuser**) ihm mit dem Verluste seine Lektionen und mit seiner Entfernung aus dem Casino drohte. Die gar nicht üble Altstimme der öffentlichen Meinung übt glücklicherweise noch einen moralischen Zwang auf den zukunftsmusikalischen Unmenschen aus und er willigt ein, nach dem Olymp zu pilgern, um die entführte Gattin von Jupiter zu fordern. Vater Jupiter (Hr. **Griebel**), thront im hohen Olymp, und um ihn in bürgerlicher Gemüthlichkeit die Großen der Krone. Doch, wie mächtig er auch seinen Sonntagsnachmittags-Donnerkeil, seinen Scepter mit dem Kukuk schwingt, er ist nicht mehr der allgewaltige Zeus von Donnersmark und sein Ansehen hat einen großen Riß bekommen, seit die schlauen Göttinnen ihm in die Karten geguckt und seine zahlreichen Liebesaffairen ausgewittert haben. Freilich, wenn Vater Jupiter sich so sehr aller Göttlichkeit entkleidet, daß er die Frage seiner Gemahlin Juno (Frau **Woisch**): „ist es denn so schwer, seiner Gattin treu zu bleiben?" mit einem laut tönenden „**Ja!**" beantwortet, da muß es mit dem Respect gar windig aussehen. Da darf es selbst der kleine Schelm Cupido (Fräul. **Wallbach**) wagen, in die Neckereien mit einzustimmen, welche der Zungenfertigkeit der stolzen Minerva (Frau **Dill**), der keuschen Diana (Frau **Pettenkofer**) und der schönen Venus (Frau **Dibbern**) entströmen und welche Jupiters berühmtes Talent für Metamorphosen, ausgeübt gegen Alkmenen, gegen Princeß Europa, Danae, Leda u. s. w. gehörig beleuchten. Es sind alle Zeichen für eine Palast-Revolution vorhanden, besonders da auch von allen Seiten Klagen über schlechte Beköstigung — (Nektar und Ambrosia wird durchaus nicht mehr beliebt) — einlaufen. Als ein wahrer Retter in der Noth erscheint Orpheus mit der öffentlichen Meinung. Der Friede ist hergestellt und in schönster Eintracht tanzt der ganze Olymp ab nach der Unterwelt. Dort machen wir die Bekanntschaft **zweier** Lethe trinkenden Hans Styxe, d. h. nicht auf einmal. Die Herren **Lipski** und **Thomas** sind dazu auserkoren, **abwechselnd** das sehr kleidsame Siegellack-Costüm anzulegen und das Publikum durch das Lied vom schönen Prinzen von Arkadien zu enthusiasmiren. Ebenso theilen sich diese Herren in den beflügelten Gott Merkur. Noch ein Mal bewundern wir Vater Jupiters Genialität für Metamorphosen. Dies Mal gilt es, die schöne Eurydice in einer Fliegenmaske zu bethören. Herr **Griebel** schwirrt wie eine geborene Fliege über die Bühne und für sein „Sum, sum" muß er offenbar Naturstudien gemacht haben, da eine Schule dafür noch nicht publizirt worden ist. In der **Hölle** endlich geht es überaus lustig zu. Pluto ist ein herrlicher Gastgeber, er regalirt uns fürstlich mit Bachanalen und Tänzen. Wer kann da widerstehen!

Markull.

durch das mehrfache Auf- und Abladen entstehende Ramponirung der Säcke, welche bei directer Abnahme aus den Waggons vermieden wird, so muß man doch ohne irgend ein Bedenken die wesentlichen Vorzüge des jetzt von den Aeltesten der Kaufmannschaft aufgenommenen Projects vor dem jetzigen Verfahren zugeben und mit allen Kräften dahin wirken, daß dasselbe so schleunig wie möglich zur Ausführung komme.

Was die technische Ausführung einer solchen Verlängerung der Schienen bis an die Speicher betrifft, so hat Einsender von competenten Sachverständigen versichern gehört, daß derselben keine irgend erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Die durch die Speicherinsel führende Straße ist hinreichend breit genug, um mehrere Schienenstränge und die nothwendigen Weichen anzulegen. Die gegentheiligen Behauptungen können ihre Gründe nur aus andern Interessen, als aus der Sache selbst herleiten. Schließlich führt Einsender zur Entgegnung für diejenigen, welche etwa aus Rücksicht auf die durch die Locomotive entstehende Feuersgefahr gegen das Project sprechen sollten, noch an, daß es keine erheblich größeren Schwierigkeiten oder Kosten verursachen würde, wenn man statt der Locomotiven Pferde zur Fortbewegung der Waggons auf der kurzen Strecke verwenden sollte.

* Auf die von 325 Besitzern des großen Werders unterzeichnete Bittschrift vom März v. J., betreffend die Regulirung der Weichsel (s. Nr. 557 d. Ztg.) ist von den Ministerien für Handel und für landwirthschaftliche Angelegenheiten unter dem 24. Dezbr. v. J. folgende Antwort eingegangen:

„In den von Ihnen und mehreren andern Bewohnern der Tiegenhöfer Niederung ꝛc. an uns gerichteten beiden Vorstellungen vom März d. J. sind Sie von der nicht zutreffenden Annahme ausgegangen, daß die Anlage des Weichsel-Nogat-Kanals eine Vertheilung der Wassermasse der Weichsel nach den vorher bestimmten Verhältnissen nicht zur Folge gehabt und daß die auf Staatskosten ausgeführten Stromregulirungs-Bauten den Weichsel-Niederungen einen namhaft größeren Schutz gegen Ueberschwemmungen nicht gewährt haben.

Durch die dem Kanale gegebenen Profile wird indeß der Zufluß des Wassers in denselben bei jedem Wasserstande nach der vorgesehenen Norm fest geregelt, und nur wenn Eisversetzungen in der Weichsel unterhalb ihrer Theilung den Erguß des Stromes in die See verhindern, wird das angestaute Wasser in größerer Menge durch den Kanal nach der Nogat abfließen. Um die Hindernisse, welche zu solchen Anstauungen Veranlassung geben, zu beseitigen, sind von mir, dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, umfassende Regulirungsarbeiten in der untern Weichsel von Dirschau abwärts angeordnet worden, welche bereits kräftig in Angriff genommen sind und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel so bald als thunlich zum Abschluß gebracht werden sollen.

Wenn die Niederungen seit Vollendung der Regulirungswerke wiederholt den Gefahren ganz ungewöhnlicher Eisgänge und Hochwasser ausgesetzt gewesen sind, so darf hieraus keineswegs auf einen zweifelhaften Erfolg jener Bauten geschlossen werden, vielmehr ist zu berücksichtigen, daß in einzelnen Jahren außerordentliche Witterungsverhältnisse, welche auch in andern Strömen beim Abgange des Eises verheerende Ueberschwemmungen herbeigeführt haben, eingetreten sind und daß die Regulirungswerke die beabsichtigte Wirkung nicht sofort im ganzen Umfange, sondern erst im Laufe der Jahre unter wesentlicher Beihilfe des Stromes selbst erreichen konnten und sollten. Die gegenwärtigen Stromverhältnisse geben auch davon Zeugniß, daß die Umbildung beider Ströme in befriedigender Weise vorgeschritten ist.

Unter diesen Umständen müssen wir es ablehnen, auf ein Project näher einzugehen, welches vorzugsweise darauf gerichtet ist, eines der Hauptwerke der bisherigen Stromregulirung, den Weichsel-Nogat-Kanal außer Wirksamkeit zu setzen.

Berlin, den 24. Dezember 1860.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. von der Heydt. — Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Pückler.

An den Schulzen Herrn Grunau Wohlgeboren zu Fürstenau."

Die Bewohner des kleinen Werders, welche die gleichlautende Petition eingereicht haben, sollen in derselben Weise beschieden worden sein. — Wie uns mitgetheilt wird, bedauern die Bewohner des Werders, daß auf den Vorschlag des Durchstichs der Nehrung auf derjenigen Stelle, welche dem Weichselwasser den möglichst gradesten, also kürzesten Lauf in die stets offene See verschaffen würde, und der bei der erbetenen Stromregulirung als oben an zu stellen hervorgehoben ist, gar nicht eingegangen worden ist. Man glaubt dort, daß schon hierdurch den Eisgangscalamitäten (durch Eisversetzungen) wirksam vorgebeugt würde, selbst wenn auch die Nogat in ihrer jetzigen Verfassung verbliebe. —

* Herr Rudolph Genée ist von einem Ausfluge nach Berlin und Dresden nach Danzig zurückgekehrt, um vor seinem gänzlichen Scheiden von hier noch einen Cyclus von Vorlesungen zu halten. Dieselben werden Ende nächster Woche beginnen und vier Abende ausfüllen. An den beiden ersten Abenden wird Hr. Genée eine poetisch-kritische Darstellung der hervorragendsten Frauen-Charaktere in den Meisterwerken der deutschen dramatischen Dichtung geben; die Vorlesungen an den beiden folgenden Abenden sind humoristischen Inhalts.

* Herr Director und Professor Bobrik hat gestern eine Reihe von Vorlesungen für das hiesige Marine-Offiziercorps im Gebäude des Stations-Commando über eine neue Taktik begonnen, welche von einem französischen Admiral in jüngster Zeit in Vorschlag gebracht ist.

[Theatralisches.] In einer Gesellschaft von Musikern wurden die üblichen Toaste ausgebracht. Einer der Gäste rief: „Mozart soll leben!" — „Inkommodiren wir uns nicht", bemerkte ein Anderer, „lassen Sie uns unsere eigene Gesundheit trinken, Mozart wird länger leben, als wir Alle!" — Welcher Musikfreund wird dieses bon mot nicht gern unterschreiben! Der große Mozart wird am nächsten Montage wieder unter uns lebendig sein, in seiner köstlichen Oper „Figaros Hochzeit", welche zum Benefiz für unsern tüchtigen Bassisten, Herrn Griebel, zur Aufführung kommt. Daß dies im guten Geiste geschehen werde, dafür bürgt die treffliche Besetzung des Werkes. Es werden mitwirken: Frau Pettenkofer (Gräfin), Fräul. Ungar (Susanne), Fräul. Wallbach (Cherubin), Herr Jansen (Graf), Herr Griebel (Figaro), Herr Winkelmann (Basilio). Unter solchen Auspicien werden die Zuhörer freudig einstimmen in den Ruf: „Mozart soll leben!" Und der Benefiziant, Herr Griebel, wird sich dazu hoffentlich auch angeregt fühlen, beim Anblick eines recht gefüllten Hauses. M.

γ Königsberg, 18. Januar. Während die musikalische Academie gestern Abend eine feierliche Messe zur Gedächtnißfeier des hochseligen Königs im Kneiphöfischen Junkerhof aufführte, dessen Saal zu diesem Zwecke ganz schwarz decorirt war, hielt heute Prof. Friedländer in der Aula der Universität eine Gedächtnißrede auf den hohen Hingeschiedenen, in welcher er mit geübter Meisterhand eine wohlgelungene Skizze des reichen, für Kunst, Wissenschaft und politische Entwickelung so bedeutungsvollen Lebens Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. zeichnete und darauf hinwies, wie die von dem Heimgegangenen gestreuten Saaten auf fruchtbaren Boden gefallen und unter der umsichtigen, sorgfältigen Pflege des jetzt regierenden Königs zu weiterer gedeihlicher Entwickelung und zur endlichen vollen Reife kommen werden. Im Einzelnen hob der Redner besonders die Achtung hervor, welche der hochselige König vor der Wissenschaft hatte, und documentirt dies durch das innige Freundschaftsverhältniß, in welchem derselbe mit einem Alexander v. Humboldt stand, dessen religiöser und politischer Standpunkt gewaltig von dem seinigen abwich, durch Verleihung des Ordens pour le mérite an republikanisch gesinnte Männer wie Arago ꝛc., durch Veranlassung und Ausführung der wissenschaftlichen Reisen nach Egypten, und durch Berufung und Anstellung mehrerer in anderen deutschen Ländern verfolgten Männer der Wissenschaft an preußische Hochschulen. — Auch die deutsche Gesellschaft hielt heute eine öffentliche Sitzung, in welcher Prof. Muther die Lebensgeschichte Johann Appels, eines Juristen des 16. Jahrhunderts, der unter Herzog Albrecht auch hier für seine Wissenschaft reformatorisch gewirkt, las.

Insterburg, 18. Januar. Der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat durch Erlaß vom 9. d. M. auf Antrag des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums die mit dem hiesigen Gymnasium verbundene Realschule als eine Realschule 2. Ordnung anerkannt. Hiernach verbleiben der hiesigen Realschule die nach der Unterrichts- und Prüfungsordnuug vom 6. October 1859 mit den Realschulen 2. Ordnung verbundenen Berechtigungen, und wird dem entsprechend auch die zu Ostern d. J. an der Anstalt bevorstehende Abiturienten-Prüfung einzurichten sein.

Tilsit, 15. Januar. Der Güterverkehr über unsern Ort war zwar nach Beendigung der Stromfahrten im verwichenen Herbste wesentlich unbedeutend geworden, seitdem indessen die Memel sicher befahren werden kann, und sich auf dem Lande die Winterbahn gebildet hat, sind die Frachttransporte zwischen Königsberg, hier und Rußland und zurück, fast täglich im Zunehmen begriffen, so daß man auf den Chausseezügen jeden Augenblick stark befrachteten Schlitten begegnet. Der Güterverkehr mit Rußland über Tilsit bleibt unerachtet der Eydtkuhner Bahn-Linie noch immer ziemlich frequent, was namentlich auf dem Wasser-Wege der Fall ist, auf dem noch im Laufe des Monats November innerhalb der letzten zehn Tage vor dem Abschwenken der Pontonbrücke 121 Kähne die Brücke passirten, größtentheils mit Oelkuchen, Oel, Taback, Papier, Lumpen und Getreide beladen.

Eydtkuhnen, 17. Januar. Das Schneetreiben dauert heute noch fort und thürmt mannshohe Schneeberge auf Wegen und an den Häusern auf. — Mit dem Frühzuge kamen heute 84 Barren Silber von Hamburg an und wurden durch Hrn. Spediteur B. Schidorski hier an die Assekuranz-Gesellschaft Nadziéja (auf Deutsch Hoffnung) in Petersburg auf 4 Schlitten weiter befördert. Der Werth der Barren ist pp. 250 Tausend Thaler.

-A- Aus Littauen, 18. Januar. Theils in Folge der verbesserten landwirthschaftlichen Cultur, theils in Voraussicht der bevorstehenden Aufhebung der Leibeigenschaft und der damit in Verbindung stehenden Veränderungen in den agrarischen Verhältnissen, lassen die großen Grundbesitzer der benachbarten russischen Gouvernements es sich angelegen sein, deutsche Arbeiter, namentlich aus unsern Grenzkreisen, unter glänzenden Versprechungen nach ihren Besitzungen hinüberzuziehen. Es entsteht dadurch für unsere Provinz in vielfacher Beziehung ein erheblicher Nachtheil. Erstlich wird dadurch für die diesseitige Landwirthschaft ein Mangel an Arbeitskräften hervorgerufen, welcher sich um so fühlbarer macht, als die gesteigerten Culturverhältnisse bei unserer doch auch nur verhältnißmäßig sparsamen Bevölkerung von Jahr zu Jahr mehr Hände in Anspruch nehmen und jede Abnahme in dieser Beziehung schmerzlich empfunden wird. Zweitens aber bleiben auch nicht selten die Familien der Arbeiter im hiesigen Bezirke zurück und fällt ihre Unterstützung den zugehörigen Gemeinden zur Last. Verarmt der Ausgewanderte nun gar, was gleichfalls nicht selten vorkommt, oder stirbt er, so fällt die Familie für die Dauer den hiesigen Armen-Verbänden zur Last. Die Königl. Regierung zu Gumbinnen hat sich durch diese Umstände veranlaßt gefunden, den Landräthen aufzugeben, so viel in ihren Kräften steht, dahin zu wirken, daß diesem Uebertreten diesseitiger Arbeiter über die Grenze so viel als thunlich ein Ziel gesetzt oder dasselbe wenigstens möglichst eingeschränkt wird. Zu diesem Behufe sind die Kreisbehörden aufgefordert, den Arbeitern beim Nachsuchen der Pässe mündliche Vorstellungen zu machen und sie zu warnen, sich nicht durch trügliche Versprechungen, wie die ihnen gemachten zum großen Theile sind, zum Uebertritt über die Grenze und zum Abschlusse bindender Contracte verleiten zu lassen. Die Arbeiter sollen ferner angehalten werden, die Subsistenz ihrer zurückbleibenden Familien nachweislich sicher zu stellen und auch die Steuer während ihrer Abwesenheit zu entrichten. Welche Ausdehnung übrigens dieses Anwerben diesseitiger Arbeiter gewonnen hat, können Sie daraus entnehmen, daß, wie man sich erzählt, in unserer Kreisstadt Tilsit ein vollständiges Werbebureau für dergleichen Anwerbungen etablirt worden ist. — An fernern Maßregeln zur Abwehr der in Rußland herrschenden Rinderpest ist Seitens der Verwaltung angeordnet, daß bis zum 1. April d. J. in den Kreisen Ragnit, Stallupönen, Goldapp und Pillkallen, ebenso wie in den Grenzorten Vieh-, Pferde- und Krammärkte nicht stattfinden dürfen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 19. Januar 1861. Aufgegeben 2 Uhr 46 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 25 Minuten.

		Letzt.Crs.			Letzt.Crs.
Roggen matt, loco	49½	50¼	Preuß. Rentenbr.	94⅞	94
Januar	49¼	49½	3½% Wstpr. Pfdbr.	82½	82¾
Frühjahr	48¾	49¼	4% Pos. Pfandbr.	—	88
Spiritus, loco . .	20⅞	20 11/12	Ostpr. Pfandbriefe	82¾	82¾
Rüböl Januar .	11 5/12	11 7/12	Franzosen	122¼	122¼
Staatsschuldscheine	85¾	86	Nationale	48¼	48⅜
4½% 56r. Anleihe	100	100	Poln. Banknoten	87⅜	87⅜
5% 59r. Pr. Anl.	104	104	Petersburg. Wechs.	97¼	—
			Wechselc. London	6.17⅞	—

Hamburg, 18. Januar. Getreidemarkt. Weizen loco und ab Auswärts zu letzten Preisen zu kaufen und stille. Roggen loco stille, ab Königsberg Frühjahr zu 80 vergebens angeboten, ab Danzig 83 gefordert. Oel Januar 25½, Frühjahr 25⅝. Kaffee unverändert ruhig.

Amsterdam, 18. Januar. Getreidemarkt. Weizen stille. Roggen unverändert, Termine zwei Gulden niedriger. Raps April 73, Herbst 73½. Rüböl Mai 41¾, Herbst 42¼.

London, 18. Januar. Getreidemarkt. Preise aller Getreidearten nominell.

London, 18. Januar. Consols 91½. 1% Spanier 40¼. Mexikaner 21. Sardinier 81½. 5% Russen 103. 4½% Russen 92.

Die Dampfer „Fulton", „Anglosaxon" und „Oneida" sind aus Newyork eingetroffen.

Liverpool, 18. Januar. Baumwolle: 20,000 Ballen Umsatz. Preise ¼ höher als am vergangenen Freitage. — Wochenumsatz 131,550 Ballen.

Paris, 18. Januar. Schluß-Course: 3% Rente 67, 20. 4½% Rente 96, 80. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterr. St.-Eisenb.-Akt. 465. Oesterr. Credit-Aktien 250. Credit mobilier-Aktien 651. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Producten-Märkte.

Danzig, 19. Januar.

mp [Wochenbericht.] Der Verkehr an unserem Getreidemarkt war in der verflossenen Woche ein mäßiger; ausländische Berichte meldeten hinsichtlich Weizen Festigkeit aber Stille und konnten daher keinen merklichen Einfluß auf die Kauflust ausüben. Verladungen zur See waren augenblicklich nicht im Gange, und die Nachricht von später eintreffenden Dampfern bedingte keine zu große Eile zu Einkäufen. Somit erreichte der Umsatz nur die Höhe von 250 Lasten, und entsprach so ziemlich den neu eingetroffenen Zufuhren. Für schwerere Güter, die sich zum sofortigen Versand eignen, haben sich Preise behauptet, für leichte kranke, die eine sorgfältige Kur durchzumachen haben, zeigte sich wenig Liebhaberei und eine Preiserniedrigung von fl. 15 mußte bei raschem Verkauf acceptirt werden. Es bedang 132/3 ℔ fein hochbunt fl. 655, 130℔ desgl. fl. 624, 620, 130, 129℔ hellbunt fl. 594, 128℔ fl. 590, 127 ℔ gut bunt fl. 580, 124 ℔ hell fl. 545, 540, 121 ℔ fl. 510, 500.

Roggen preishaltend bei starkem Consumtionsbegehr. Für Gewichte über 125℔ wurde fl. 342, 339 bezahlt, über 120℔ galt fl. 339—336, ganz leichte Sorten fl. 330, 327. Alles pr. 125 ℔. — Auf Frühjahrslieferung sind 75 Lasten gehandelt und mit fl. 345 pr. 125 ℔ bedungen. Fernere Abschlüsse scheiterten aus Mangel an Kauflust.

In Gerste unbedeutendes Geschäft; bezahlt ist für große 112 ℔ fl. 336, 110℔ fl. 330, 324, 315, 105℔ fl. 300, kleine 103℔ fl. 267½, 101 ℔ fl. 252.

Erbsen matt und wohlfeiler, es kamen circa 150 Lasten zum Verschluß. Feine Gattungen fl. 378—357, mittel fl. 342—330.

Spiritus fest, bei geringer Zufuhr Rt. 21⅔, ⅚ bezahlt.

ö Heutiger Markt. **Bahnpreise.**

Weizen alter nominell; frischer heller fein- und hochbunter möglichst gesund, 124/25/27—129/30/32 ℔ nach Qualität von 90/95—97½—100/102½/105 Sgr.; ordinair, bunt, dunkel- und hellbunt, krank 117/120—123/25/26 ℔ nach Qual. von 65/80—85/90 Sgr.

Roggen ganz schwerer 57—56½ Sgr., mittel und leichtes Gewicht 56—52 Sgr. pr. 125 ℔.

Erbsen von 50/53—57½/61 Sgr.

Gerste kleine 98/100—102/6℔ von 39/41—44/47 Sgr., gr. 100/104—108/10℔ von 43/47—52½/54 Sgr.

Hafer 20/23—28 Sgr. und feinster schwerster bis 30 Sgr.

Spiritus 22 Rt. bezahlt.

Getreide-Börse. Wetter: gelinde Luft und feucht. Wind W.

Bei matter Kauflust und trägem Geschäft sind am heutigen Markte 35 Lasten Weizen zu unveränderten Preisen verkauft. Die Zufuhr ist schwach. 116 ℔ ordinair fl. 390; 122/23 ℔ Sommer fl. 480; 122 ℔ bunt mit Auswuchs fl. 515; 124 ℔ hellbunt desgl. fl. 540; 125 ℔ desgl. fl. 555; 127 ℔ gut hellbunt fl. 585; 128℔ desgl. fl. 594.

Roggen matt; in schwerer Waare fl. 342, in leichter 114 bis 122 ℔ mit fl. 312 bis 336 pr. 125 ℔ bezahlt. Auf Lieferung pr. Frühjahr kein Umsatz; es fehlt an Käufern zu dem letzten Preise, dagegen sind Verkäufer auf reine Lieferung mehrseitig vorhanden.

105/6 ℔ große Gerste fl. 307, 107 ℔ fl. 315.

Weiße Erbsen fl. 336, 345, 360.

Für Spiritus 22 Rt. bezahlt.

* **Elbing**, 18. Januar. (Orig.-Ber.) Witterung: Gelinder Frost. Wind: S.-W.

Die Zufuhren von Getreide sind in den letzten Tagen, hauptsächlich wohl in Folge des starken Schneetreibens, mäßig gewesen. Die Preise für Weizen haben sich für einige Sorten schwach behauptet, für andere sind sie noch etwas niedriger gegangen, ebenso sind weiße Erbsen im Werthr gewichen. Die übrigen Artikel haben sich schwach behauptet. Spiritus begehrt und höher bezahlt.

Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 117—122 ℔ 74/76—82/84 Sgr., 123/33 ℔ 83/85—105/106 Sgr., bunt 118—25℔ 74/76—86 88 Sgr., roth 124—30℔ 82/84—92/94 Sgr., abfallend 110—117℔ 54/55—71/73 Sgr. — Roggen 117—20℔ 48—51 Sgr., 121—27℔ 51½—55 Sgr. — Gerste, große 102—10℔ 42/43—50 Sgr., do. kleine Malz- 99—105℔ 39/40—44/45 Sgr., do. kleine Futter- 97—97℔ 32—36 Sgr. — Hafer, 55—72℔ 16—28 Sgr. — Erbsen, weiße Koch- 56—60 Sgr., Futter- 50—55 Sgr., graue 50—75 Sgr., grüne 70—76 Sgr. — Bohnen 60—66 Sgr. — Wicken 40—50 Sgr. — Spiritus 21⅝ Rt. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 18. Januar. Wind: N.-N.-W. Barometer: 28⁴½. Thermometer: früh 4° —. Witterung: nebelig.

Weizen pr. 25 Schffl. loco 74—85 Rt. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 50—50½ Rt., do. Januar 49¾—49⅜—49½ Rt. bez., Br. und Gd., Januar-Februar 49¾—49⅜—49½ Rt. bez., Br. und Gd., Februar-März 49⅞—49⅜—49½ Rt. bez. und Gd., 49⅚ Br., pr. Frühjahr 49⅜—49—49¾ Rt. bez. und Br., 49 Gd., Mai-Juni 49½—49¾ 49½ Rt. bez. und Br., 49¼ Gd., Juni-Juli 49½—49¾ Rt. bez. und Br., 49½ Rt. Gd. — Gerste pr. 25 Scheffel große 42—48 Rt. — Hafer loco 26—29 Rt., pr. 1200 ℔ Januar 27 Rt. Br., do. Frühjahr 27¾ Rt. Br., do. Mai-Juni 28 Rt. bez.

Rüböl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 11 7/12 Rt. Br., Januar 11 7/12 Rt. Br., 11½ Gd., Januar-Februar 11 7/12 Rt. Br., 11½ Gd., Februar-März 11 7/12 Rt. Br., 11½ Gd., März-April 11⅔ Rt. Br., 11 7/12 Gd., April-Mai 11⅔—11⅝ Rt. bez. und Gd., 11⅔ Br., Mai-Juni 11¾—11 17/24 Rt. bez. und Gd., 11¾ Br., September-Octbr. 12 1/12 Rt. Br., 12 Gd. — Leinöl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 11 Rt.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 21—20 11/12 Rt. bez. Januar 21⅓—21⅙—21¼ Rt. bez. und Br., 21⅙ Gd., do. Januar-Februar 21⅓—21⅙—21¼ Rt. bez. und Br., 21⅙ Gd., do. Februar-März 21⅓—21⅙—21¼ Rt. bez. und Br., 21⅙ Gd., do. März-April 21 5/12 Rt. Br., 21½ Gd., April-Mai 21⅝—21⅔—21½ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 21¾—21⅝—21¾ Rt. bez. und Br., 21⅔ Gd., Juni-Juli 22 Rt. bez., Juli-August 22¼—22 Rt. bez.

Mehl. Wir notiren für: Weizenmehl Nro. 0. 5½—5⅚, Nr. 0. und 1. 5—5½ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 3⅔—3 11/12. 0. und 1. 3¼—3 7/12 Rt. pr. Ctr. unversteuert.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 19. Januar. Wind: NW.

Angekommen:

W. Weddell, Gnome (SD), Leith, leer.

Nichts in Sicht.

See- und Stromberichte.

* Neufahrwasser, 19. Januar. Capt. Weddell, Dampfschiff „Gnome", heute hier angekommen, berichtet, daß er wenig Eis im Kattegat getroffen, am 10. d. Elseneur passirte und zwei Tage in Kopenhagen gelegen hat, weil er nicht durch das Eis in das Königstief kommen konnte.

In den Droogden hat er eine feste übereinandergeschobene Eismasse von 4 bis 5 Fuß Dicke angetroffen, so daß er nur mit großer Mühe und vielem Zeitaufwand sich durcharbeiten konnte.

5 Miles südlich von Dragoe traf er zwischen Falsterboe und Stevens wieder auf eine feste Eismasse von ca. 30 Miles Länge, worin er 24 Stunden arbeitete, ehe er durchkam; darauf offenes Wasser und nur wenig Treibeis bis hier.

Fondsbörse.

Berlin, den 18. Januar.

	B.	G.		B.	G.
Berlin-Anh. E. A.	107½	106½	Staatsanl. 56	100	99½
Berlin-Hamburg	107½	106½	do. 53	96	95½
Berlin-Potsd.-Magd.	127	126	Staatsschuldscheine	86½	85½
Berlin-Stett. Pr.-O.	—	—	Staats-Pr.-Anl. 1855	116½	115½
do. II. Ser.	—	85½	Ostpreuss. Pfandbr.	83	—
do. III. Ser.	—	85½	Pommersche 3½% do.	87½	86½
Oberschl. Litt. A. C.	—	—	Posensche do. 4%	101	—
do. Litt. B.	—	—	do. do. 3½%	—	90½
Oesterr.-Frz.-Stb.	123	—	Westpr. do. 3½%	83	82½
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	100½	100	do. 4%	92	—
do. 6. Anl.	100½	99½	Pomm. Rentenbr.	95½	94½
Russ.-Poln.-Sch.-Ob.	—	—	Posensche do.	93½	—
Cert. Litt. A. 300 fl.	—	92½	Preuss. do.	94½	93½
do. Litt. B. 200 fl.	—	22½	Pr. Bank-Anth.-S.	129	128
Pfdbr. i. S.-R.	86½	85½	Danziger Privatbank	—	82½
Part.-Obl. 500 fl.	86½	85½	Königsberger do.	83½	—
Freiw. Anleihe	100½	99½	Posener do.	—	77½
5% Staatsanl. v. 59	104½	103½	Disc.-Comm.-Anth.	81½	80½
St.-Anl. 50/2/4/5/7/9	100	99½	Aust. Goldm. à 5 Rt.	108½	

Verantwortlicher Redacteur: Heinr. Rickert in Danzig.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 20. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, religiöse Erbauung im Saale des Gewerbehauses. Predigtvortrag: Herr v. Rottenburg; unmittelbar darauf Mittheilungen an die Gemeinde.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elise Löwenwald,
Heymann Kadisch.
Culm und Graudenz, den 14. Januar 1861.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Stadt- u. Kreis-Gericht
zu
Danzig,
den 21. October 1860.

Das dem Kaufmann Gustav Bernhard Peters gehörige Grundstück Niederstadt No. 113 des Hypothekenbuchs, abgeschätzt auf 7625 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein im Büreau V. einzusehenden Taxe soll

am 11. Mai 1861,
Vormittags 11½ Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden. [1074]

In
L. G. Homann's
Kunst- und Buchhandlung in Danzig,
Jopengasse No. 19, ging ein:
Wolff, Paul, Der Preußische Subhastations-Proceß. Eine systematische Zusammenstellung der denselben betreffenden, zur Zeit geltenden gesetzlichen Vorschriften mit erläuternden Anmerkungen und Formularen zur Bearbeitung von Subhastationssachen. 28¾ Bogen. 8 geh. Preis 1½ Thlr.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:
Verfügungen in Hypothekensachen. 1855. 16 Bogen. Gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Die besten classischen Bücher zu Spottpreisen!

Hübner's Zeitungs- und Conversations-Lexikon, 31. Auflage, dem jetzigen Stande der Cultur angemessen. 4 starke Bände. Ldprs. 13⅓ tlr. für 68 sgr. Malerisches Buch der Welt für 1859 und 1860. 2 Quartbde. mit viel. prachtv. color. Kunstblättern u. Stahlst. 45 sgr. Münchener fliegende Blätter 4. m. 400 komischen Bildern 26 sgr. Düsseldorfer Künstler-Album. Quarto mit den kostbaren Kunstbeilagen in prächtigem Farbendruck nebst Text, sehr eleg. 54 sgr. **Bulwer's** ausgewählte Werke. 46 Bdchn. 2½ tlr. **Cooper's** ausgew. Romane. 10 Bde. 50 sgr. **Walter Scott's** sämmtl. Werke, hübsche deutsche Ausg. 175 Bde. 6 tlr. Capt. **Maryat's** Romane. 28 Bde. 6 tlr. Capt. **Chamier's** Romane 15 Bde. 2 tlr. 28 sgr. **Boz** (Ch. Dickens) Werke. 37 Bde. mit Illustr. 6 tlr. 24 sgr. **Claudius'** Werke. 7 Bde. mit Kpfrn. 56 sgr. **Bürger's** Werke. 9 Bde. 50 sgr. **van der Velde** sämmtl. Werke. 16 Bde. 1858. 54 sgr. **Iffland's** Werke. 25 Bde. 4 tlr. **Zschokke's** Werke. 17 Bde. 1858. 4 tlr. 28 sgr. **Lenau's** Gedichte. Miniaturausg. 20 sgr. **Andersen's** Märchen. 2 Bde. mit Illustr. 21 sgr. Die Hamburgische Prostitution, dargestellt in Biographien, Skizzen und Genrebildern. 6 Bdchn. 1 tlr. **Immermann's** Münchhausen. 4 Bde. gr. 8. Ldnprs. 4½ tlr. für 50 sgr. **Memoiren Marmonts,** Herzogs v. Ragusa. 9 Bde. Ldprs. 12 tlr. für 4 tlr. **W. Heinse's** sämmtl. Schriften. 5 Bde. 1857. eleg. geb. 2½ tlr. Biographien berühmter Hamburgischer Freudenmädchen. 6 Bdchn. 1 tlr. **Hogarth,** Kupfer mit Lichtenberg's Erklärung, neue eleg. Ausg. 4 tlr. Allgemeine Landwirthschaft des 19. Jahrhunderts. 50 Bde. mit 2500 Abbildungen. 4 tlr. Denkwürdigkeiten des Herrn v. H... 2 tlr. **Casanova's** Denkwürdigkeiten. 12 Bde. 13⅓ tlr. **Buffon,** Histoire naturelle mit vielen prachtv. color. Kupfern in 54 saub. Hfrzbdn. schönes Exemplar 13 tlr. **Berge's** Conchylienbuch. 4. mit ca. 80 prachtv. color. Kpfrn. eleg. geb. 56 sgr. **Berge u. Rieke,** Giftpflanzenbuch ebenso 52 sgr. **Schmidt,** Petrefactenbuch ebenso 52 sgr. **Schmidt,** Mineralienbuch ebenso 52 sgr. **Meigen's** Schmetterlinge. 3 Qrtbde. mit 2000 Abbildungen. Ldprs. 15 tlr. für 3 tlr. 28 sgr. **Stöckhardt,** Die Schule der Chemie 1 tlr. **Regnault's** Chemie 25 sgr. **Weisbach,** Der Ingenieur 24 sgr. Dr. **Valentin's** Physiologie. 3. Aufl. Ldprs. 4 tlr. für 45 sgr. **Mohr's** pharmaceutische Technik 28 sgr. **Fresenius** qual. chem. Analyse 22 sgr. **Müller's** Grundrisse der Physik 27 sgr. ☞ Das weltberühmte Pfennig-Magazin in 3 Quartbdn. mit 1000 Abbildungen nur 45 sgr.

NB. Nur neue, fehlerfreie Exemplare werden versandt und wird jeder Bestellung von 5 Rthlr. an ein Werk von Mühlbach — gratis — beigefügt. Directe Aufträge erbittet

Siegmund Simon in Hamburg,
68, große Bleichen.

Grundstücks-Verkauf zu Nobel.

Das zu Nobel No. 13 belegene Hofbesitzer Lang'sche Grundstück, mit neuem Wohnhause, Stall, Scheune und 14 culm. Morgen besten Acker und Wiesenland, soll wegen Erbauseinandersetzung

am Montag, den 4. Februar 1861,
Nachmittags 3 Uhr,

durch den Auctions-Commissarius Herrn Wagner in freiwilliger Licitation an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkauft werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Kaution von 300 Thlr. einzuzahlen, und sind auf diesem Grundstück 900 Thlr. hypothekarisch eingetragen, welche nicht gekündigt sind, das übrige Kaufgeld muß baar ausgezahlt werden. — Die Abgaben bestehen in 10 Thlr. 20 Sgr. jährlichen Deichbeitrag und 1 Thlr. 15 Sgr. Grundzins pro Morgen.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, und kann die Uebernahme am 1. März d. J. erfolgen.

Joh. Jac. Lange,
Hofbesitzer.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
direct von Hamburg nach New-York
vermittelst der Postdampfschiffe der Gesellschaft:
Hammonia, Borussia, Saxonia, Bavaria und Teutonia.
Passage: I. Cajüte Pr. Crt.Rthlr. **150**, II. Cajüte Pr. Crt.Rthlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt.Rthlr. **60** Beköstigung inclusive.
Nächste Expeditionen am **1. Februar** und **1. März.**
Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
Schiffsmakler. Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 37.
sowie der für den Umfang des Königreichs Preussen concessionirte und zur Schliessung gültiger Verträge bevollmächtigte **General-Agent**
H. C. Platzmann,
in Berlin, Louisen-Platz 7.
[1893]

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1860

ca. 75 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1860 wird, wie gewöhnlich, zu Anfang Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Danzig, den 8. Januar 1861.

C. F. Pannenberg,
Comtoir: Neugarten No. 17.
[2356]

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industrie-Comtoir** in **Görlitz** und **Freistadt,** preuß. Schlesien, offerirt:

1. Die spezielle **„Vorschrift"** zu einer consistenten

Glanz-Wichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder conservirt und sehr weich erhält. Es kostet davon etwa das **Zollpfund 6 Pfennige.** — Honorar 10 Thaler.

2. **Vorschrift** zu einem vortrefflichen schwarzen **Glanzleder-Lacke** für alles feine Schuh- und Lederwerk. — Honorar 1 Thaler.

3. Die ganz specielle **Vorschrift** zur einfachen, raschen, kalten Bereitung einer höchst vortrefflichen **tiefschwarzen Tinte (Schreib- und Copir-Tinte),** welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter je besser wird und alle die modernen **Luxus- (Schwindel)-Tinten** beseitigt. Das Pfund dieser ganz vorzüglichen Tinte kostet kaum 1 Silbergroschen. Dazu geben wir noch die bestbefundensten Rezepte zu verschiedenen anderen schwarzen, blauen, rothen Schreib-, Copir- und Zeichnen-Tinten, Alizarintinten rc. rc., nebst praktisch-technologischer Anleitung zur Tintenfabrikation im Allgemeinen. — Honorar 3 Thaler.

4. **Vorschrift** zur Fabrikation sehr feinen **Siegellackes** und eines gewöhnlichen **Packlackes,** welche beide Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit vor allen anderen dergleichen auszeichnen. Die Bereitungsart erfordert keine andere Einrichtung wie die gewöhnliche und ebenso sind die Stoffe überall zu haben. Dazu folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur **Siegellack-Fabrikation** nach den neuesten, billigsten und probatesten Verhältnissen und Rezepten, in **allen Farben** vom feinsten Königslack bis zum ordinairsten Pack- und Flaschenlack. — Honorar 3 Thlr.

5. **Vorschrift** zu einer ausgezeichneten **Ledersalbe** zum vortheilhaftesten Einfetten alles Schuh- und Lederwerkes, wodurch man dasselbe ebenso weich als wasserdicht erhält. Die Bereitung geschieht in jedem Topfe oder Tiegel und die Salbe ist sehr billig. Dazu noch die Bereitung des **Cautschuck- und Guttapercha-Firnisses** und einer guten, billigen **Stiefelwichse** für's Haus. Von diesen Sorten bereitet sich fast jede Haushaltung den Jahresbedarf für einige Groschen und weiß, daß sie etwas Zweckmäßiges hat. — Honorar 1 Thaler.

6. Die **Kunst,** jedes **fette Oel, Leinöl, Rüböl** rc. — auch das **grüne** (griechische) **Olivenöl** — ganz weiß und **wasserhell,** gleich dem französischen Oele zu machen. Diese Operation ist keinem chemischen Prozesse unterworfen, gelingt daher Jedermann und läßt sich mit jeder beliebigen Quantität ausführen. — Honorar 10 Thaler.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comtoir, generelle Auskunfts-Bureau (Wilhelm Schiller & Co.) in Görlitz und Freistadt, preuß. Schlesien.

(Unser **Geschäfts-Programm,** welches Erwerbsquellen für Bemittelte und Unbemittelte bietet, versenden wir auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franko).

Schiffs-Auction.

Sonnabend, den 26. Januar 1861, Mittags 12 Uhr, wird der Unterzeichnete in hiesiger Börse in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen:

Ein Drittel Antheil im Schiffe
„Alexander von Humboldt"
genannt.

Das Schiff ist im Jahre 1841 ganz neu von Eichenholz und eisenfest erbaut, und auf 219 Normallasten gemessen. Dasselbe liegt in Neufahrwasser, wo es von Kaufliebhabern in Augenschein genommen werden kann.

Die Verkaufs- und sonstigen Bedingungen werden bei dem Auctions-Termine bekannt gemacht werden.

Sämmtliche Kosten dieses Verkaufverfahrens, so wie die gerichtliche Uebertragung des Besitztitels übernimmt Käufer.

Der Schluß-Termin findet selbigen Tages, Abends 6 Uhr, am Auctionsorte statt.

Der Zuschlag erfolgt **Mittwoch, den 30. Januar** a. c., **Mittags 12 Uhr,** und bleibt Meistbietender bis dahin an sein Gebot gebunden.

Otto Hundt,
Schiffs-Makler.
[2407]

Den Herren Gartenbesitzern und Blumenfreunden empfehle ich zur bevorstehenden Saison:

1 Sortiment Gemüsesamen

zur Bestellung eines Hausgartens, als: Kraut, Wirsing, Kohlrabi, Zwiebeln, Salat, Carotten, Bohnen, Sellerie rc. rc.,
für einen kleinen Garten 20 Sgr.,
für einen größeren Garten 1 Thlr. 5 Sgr.

1 Sortiment der beliebtesten Blumensamen, als: Levkoyen, Astern, Balsamien rc. rc., nebst einigen Schlingpflanzen, wie **Ipomoen, Trossacolum etc. 20 Sgr.**

Ueber Behandlung ertheile ich gern Auskunft. Meinen reichhaltigen Catalog über Gemüse und ökonomische so wie Blumensämereien, Haus- und Freilandpflanzen werde ich jeder Bestellung beifügen, sowie auch denselben auf franco Anfragen franco und gratis einsenden. — Größere Lieferungen auf Gemüse und Blumen werden ebenfalls prompt und billigst ausgeführt. Sammlern von Aufträgen bewillige angemessenen Rabatt. — Als Portoentschädigung werde ich bis zur Höhe desselben gratis Beilagen zufügen. Zur Ausgleichung werden Briefmarken aller Staaten angenommen.

Erfurt, im Januar 1861.

Robert Neumann,
Kunst- und Handels-Gärtner.
[2503]

---

29. Comptoir: Hundegasse 29.
Depot von ächtem doppeltem westphälischem Steinhäger.

Für ein **Producten-, Getreide- u. Woll-Geschäft** wird ein erfahrener Comtoirist gesucht.
W. Matthesius, Kaufmann, Berlin.

Eine Parthie kleine Kohlen à 7 Thlr. pro Last frei an die Thüre, soll räumungshalber verkauft werden.

A. Wolfheim,
Am Kalkort 27.
[2331]

Eine **Papiermühle** mit Acker, sehr gut gelegen, vollständig Wasser, ist zu verkaufen. Näheres bei **Theodor Moritz,** Heiligegeistgasse 51.

In einer der größten Provinzialstädte Preußens ist sofort unter vortheilhaften Bedingungen ein Putz- und Mode-Waaren-Geschäft, in belebtester Straße gelegen, zu übernehmen. Adressen werden in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre M. 2466 erbeten.

Hauskohlen offerirt billigst
A. Wolfheim,
Comtoir: Am Kalkort 27.

Une bonne de la suisse française, qui se trouve depuis plusieurs années en Allemagne, désire se placer pour enseigner les premiers principes de la langue française, à de jeunes enfants. Elle pourrait entrer en place le 2e Avril. Adresses sous W. 2505 dans l'expedition de cette gazette.

Ein Oekonomie-Inspector

sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines grösseren Gutes baldige Anstellung.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse gefälligst sub F. P. 2509 an die Expedition der Zeitung gelangen lassen.

Ein Wirthschafts-Eleve wird gegen mäßige Pension zum 1. April d. J. gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. [2507]

Kunst-Ausstellung.

Nach Zurückziehung der Bilder von de Biefve u. Menzel ist, neben andern Ausgestelltem das Interessanteste, das dem Verein für historische Kunst gehörende Bild von Schmitz in Düsseldorf: **„Der Bischof von Speyer vertheidigt die Juden zur Zeit des ersten Kreuzzuges."**

Die Ausstellung wird Sonntag den 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr, unfehlbar geschlossen.

Danzig, den 17. Januar 1861.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.
A. v. Duisburg. S. J. Stoddart.
C. G. Panzer.

Ein junger Mann, der auf einem Gute bei Dirschau die Landwirthschaft erlernt hat, und mit einem guten Zeugnisse versehen ist, sucht zum 1. April d. J. gegen einen mäßigen Gehalt eine Stelle als zweiter Inspector. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Hotel Deutsches Haus,
Holzmarkt.
☞ **Letzte Woche.** ☜
Reimers
anatomisches und ethnologisches
Museum
aus **London,** bestehend in
500 Präparaten des menschlichen Körpers,
von den ersten Künstlern Europa's verfertigt.
Für Herren geöffnet von 10 Uhr Morg. — 8 Uhr Abends
Dienstag und Freitag Nachmittags von 2 Uhr bis 8 Uhr Abends
ausschließlich für Damen.
Entree à Person 5 Sgr.
Die Explikation der berühmten anatomischen **Venus** an Damentagen von einer Dame. [2444]

Turn- und Fecht-Verein.
Mittwoch und Sonnabend,
Abends 6½—7½ Uhr
Fecht-Uebungen,
Abends 7½—8½ Uhr,
Turn-Uebungen.

Schriftliche Anmeldungen werden im Turn-Lokale auf dem Stadthofe während der Stunden und von dem Kassirer des Vereins, Gerbergasse No. 2, jederzeit in Empfang genommen. — Der monatliche Beitrag beträgt 10 Sgr.

Der Vorstand.
Licht, Vorsitzender.

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonnabend, den 19. Januar.
(IV. Abonnement No. 14.)
Zum Zweitenmale:
Ein Blatt Papier.
Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet von Th. Gaßmann.
Hierauf:
Tanzdivertissement,
ausgeführt von der Ballettänzergesellschaft des Herrn von Pasqualis.

Sonntag, den 20. Januar.
Abonnement suspendu.
Zum fünften Male:
Orpheus in der Unterwelt.
Burleske Oper in 4 Akten von Hector Cremieux.
Musik von J. Offenbach.
Die in der Oper vorkommenden Tänze werden von der Ballettänzergesellschaft des Herrn v. Pasqualis ausgeführt.

Montag, den 21. Januar.
(Abonnement suspendu)
Benefiz des Herrn Griebel.
Die Hochzeit des Figaro.
Oper in 4 Akten von Castil-Blace.
Musik von W. A. Mozart.

Tages-Anzeiger.

Sonnabend, den 19. Januar.
Reimer's Museum im Deutschen Hause.
Nelson Hotel. Concert der Gesellschaft Kieter.
Hotel drei Kronen. Harfen-Concert.
Kemski's Lokal. Musikalische Abendunterhaltung.

Sonntag, den 20. Januar.
Kunst-Ausstellung im Saale des grünen Thors.
Reimer's Museum im Deutschen Hause.
Spliedt's Wintersalon. Concert. Anfang 4 Uhr.
Neues Schützenhaus. Concert. Anfang 5 Uhr.
Kaffeehaus z. Prinz v. Preußen. Tanzvergnüg.
Neumann's Conditorei. Concert d. Ges. Kieter.
Kröker's Kaffeehaus. Musikalische Unterhaltung.
Hotel drei Kronen. Harfen-Concert.

Angekommene Fremde.

Am 19. Januar.

Englisches Haus: Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau, Kaufl. Franzmann, Michaelis, Landsberg, Löwenheim u. Beschütz a. Berlin, Bach a. Neusalz, Evers a. Leipzig, Hegmann a. Mannheim, Fabrikant Diehm a. Darmstadt.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Lindemann, Tobias, Lövyn a. Berlin.

Hôtel de Thorn: Baron v. Möllen a Posen, Gutsbes. v. Wolski a. Fidlin, Drawe u. Stahlschmidt a. Saskoczin, Kaufl. Krause a. Stettin, Colbe a. Frankfurt a/M., Hagelscheid a. Soest, Niwald a. Grimmen, Fabrikant Rodersdorf a. Giersleben, Capherr a. Muhringen, Oeconom Zierke a. Bromberg.

Walter's Hotel: Gutsbes. Kluge u. Tochter a. Neukirch, Woserow a. Nehmitz, Steinköhler a. Alt-Brünn, Fabrikbes. Niemeyer a. Bornsdorf, Fabrikant Appelmann a. Stralsund, Kaufl. Ury, Reuter u. Heuter a. Berlin, Schuber a. Elbing, Langenberg a. Breslau.

Schmelzer's Hôtel: Rittergutsbes. Detert a. Bobau, Kaufl. Bendheim a. Berlin, Rosenheim a. Memel, Paule a. Vervier, Mundt a. Quedlinburg, Stab a. München, Höne a. Edinburg.

Deutsches Haus: Dr. Erbe a. Carthaus. Gutsbesitzer Conradt a. Damerau. Kaufl. Wickstein a. Stettin u. Steinert a. Königsberg. Gutsbesitzer Brozewski a. Strasburg.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Jan.	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
19	9	333,57	+1,0	WNW. stürmisch mit Böhen, bezogen.
	12	336,22	+1,4	WNW. stürmisch mit Böhen, bezoven.

Hiezu eine Beilage.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 811 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 19. Januar 1861.

Ein Briefwechsel zwischen Ernst Moritz Arndt und König Friedrich Wilhelm IV.*).

Erhabenster König,
Allerfreundlichster König und Herr!

Zu Gott und zu dem Könige darf man frei sprechen, bitten und beten. — So trete ich hier vor meinen König aus treuestem Herzen betend, hoffend, bittend und aufweisend, was dies alte Herz weisen zu müssen glaubte. —

Wir stehen in Europa und vorzüglich in Deutschland unserem Vaterlande, auf einem scharfen, schneidenden Punkte des Augenblicks, vielleicht fast auf dem Punkte des schneidenden Schwertes. — Es steht in demselben Augenblicke die große Frage um Einheit und Stärke drinnen, und um Kraft nach außen. — Gefahr ist eben an allen Enden, die größte Gefahr gewiß in der Unentschiedenheit und Unentschlossenheit, oder in der Ansicht, man könnte die Gefahr durch Zögern ablenken, durch langsame Zettelung und Zuckelung die wilden Kräfte der Zeit ermatten. — O nein! nein! Man muß hell drein schauen, und vor Allem muß Preußen, dessen sieglockende Krone die Gefahr so oft gewesen ist, seinen Adler frischesten Muthes fliegen lassen und den Kronenraub greifen und halten lassen. — Ja, erhabenster Herr, die Zeit drängt, die Gefahr drängt — und beide, und die Wünsche, Gebete und Hoffnungen der Besten drängen auf den leuchtenden Glanzpunkt des Vaterlandes, auf Preußen und seinen Herrscher ein, und werden noch mehr drängen.

Doch halt, der Gedanke an den Flug des alten preußischen Adlers reißt den Wehrmann fort. — Ich will suchen kühl mit kühlsten Gedanken zu sprechen. —

Ew. Majestät haben sich aus der Fülle der Macht und aus Ueberzeugung einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, für einen ehrlichen, starken, deutschen Bundesstaat, statt des unehrlichen und schwächlichen früheren Staatenbundes, erklärt, Sie haben gelobt, alle Ihre Macht und alle Stärke Ihres Volkes der Stärke und Macht Deutschlands hinzugeben. — Deutschland hat diesem Worte geglaubt. —

Sie werden es nimmer brechen. Dieses königliche Wort, die starke Bildung dieses Bundes, welche Preußen und Deutschland in Eins verwandelt, ist die einzige Möglichkeit, die Ehren und Herrlichkeiten des Vaterlandes und das Dasein der deutschen Könige, Fürsten und Beistanden**) für die Zukunft zu retten. Die Festhaltung dieses großen Wortes, die wirkliche Gründung und Bildung dieses Bundesstaates, die Erkühnung und Uebernehmung jeglicher Gefahr für denselben, wird vor allen Andern dem Könige von Preußen, dem Herrlichsten und Gewaltigsten im Vaterlande zugemuthet, und Alle, die von Gott nicht mit Blindheit geschlagen sind, können in dem Könige von Preußen nur den Halter und Retter Deutschlands und seinen künftigen Herrn sehen. — Nun kommt, wie eben der Tag steht, Oesterreich, welches Deutschlands Ehre und Macht 3 Jahrhunderte verzettelt und verschleppt hat, mit seinen alten Listen heran und will es wieder ins Schlepptau nehmen. Es schleicht und windet sich unter uns, und auch hier in dieser Reichsversammlung, wie eine Blindschleiche, und sammelt eine Menge kleiner Schlangen um sich, ja selbst — zum Zeichen, was es will, nämlich schwächen und verwirren — alles radikale und socialistische nnd communistische Ungeziefer, die nur eine schwache und elende Regierung, ein wacklichtes Directorium Vieler u. s. w. wollen, bei dessen Entstehung und Leitung die rothe Republik endlich eine Unvermeidlichkeit sein würde. — So zettelt und lödert Oesterreich mit allen seinen . . . . . ***), deren seine gerührige Thätigkeit viele zu fangen und abzurichten verstanden hat, zu dem alten Staatenbunde zurück, sucht Alles zu verwirren, entzweien und zu verschleppen und zettelt draußen und drinnen mit den Kabinetten. — O die armen deutschen Könige und Fürsten, die sich von seinen Künsten und Zuflüsterungen erschrecken und bethören lassen, wissen nicht, was sie thun! Wenn sie nicht Starkes machen helfen, wenn sie nicht einen starken Kaiser neben und über sich machen, so wird der rothe Abgrund sie unvermeidlich verschlingen.

Ja, erhabenster König und Herr, groß ist die Gefahr des Augenblicks, aber herrlich ist auch der Preis, der dem Muthe winkt. — Dir bleibt keine Mitte mehr, wage voll und ganz deutsch zu zu sein; wage Retter und Halter des deutschen Vaterlandes zu werden; wage alle seine Gefahren zu theilen, zu nehmen und zu übernehmen; wage ganz mit dem Vaterlande zu stehen und Du wirst stehen und bestehen. Mit diesem Muth, mit seinem Muth, wodurch Dein Vater weiland aus schwersten Nöthen und Gefahren errettete, und zu Glanz und Ruhm wieder aufgerichtet ist, segne Dich Gott! In diesem königlichen Muthe halte fest an Deinem königlichen Wort und kühnen Entschlüssen! Jedes Weichen wäre Verderben. Muth und Hochherzigkeit und die stolze, jeder Gefahr die leuchtende Stirn bietende Majestät, wird Deine eigenen Getreuen ermuthigen und stärken bis in den Tod, und Dir die Herzen der Völker Deutschlands gewinnen! — In der Größe des . . . . ***), in dem Glanze des Hohen wird der kleinliche Jammer untergehen, und selbst der radicale und socialistische Jammer und Unsinn wird sich in dem Edlen und Hohen vernichtet fühlen. — Dies mußte mein Herz meinem Könige aussprechen. Dieses Herz klingt und spricht hier nur aus den Herzen vieler getreuesten und redlichsten Preußen und Deutschen, die hier neben mir sitzen und kämpfen. — Ich habe diese Worte nur mit Andacht und Gebet niedergeschrieben, unter allen höchsten Bildern und Erinnerungen der Vergangenheit und Gegenwart. Gottes Wille geschehe! und er wird geschehen auf Erden und im Himmel. Gott schirme und behüte und erhebe mein Vaterland und meinen König.

Meines allergnädigsten und allerfreundlichsten Königs und Herrn in deutscher Treue allergetreuster und allerunterthänigster

Ernst Moritz Arndt,
Professor in Bonn und Reichstagsmann für den Kreis Solingen.

Geschrieben in der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. am 3. des Lenz-Monats 1849, meines Lebensalters im 80sten Jahre.

---

*) Im Quedlinburger „Volksblatt für Stadt und Land" mitgetheilt.
**) So stand in der uns mitgetheilten Abschrift. A. d. Volksblatt.
***) Unleserliches Wort in der Abschrift. A. d. Volksblatt.

Antwort des Königs.

Den 18. März 1849.

Sie haben mir, mein lieber werther M. A., im 80. Jahre aus weiland des römischen Reiches Wahlstadt Frankfurt a. M. einen jugendlich frischen Brief geschrieben, den ich zwar in größter Eile, aber nicht ungründlich zu beantworten gedenke. Zuvörderst Dank aus Fülle des Herzens, denn das ist ein rechter und echter deutscher Mann, der mir schreibt. Mit einem solchen, der der Geschichte seines Vaterlandes Ehre giebt, und gelernt hat, was ein deutscher Fürst ist, kann ich von Herz zu Herz, von Kopf zu Kopf reden. Verstehen Sie mich recht; weil das oben Gesagte keine leere Phrase bei mir ist, darum antworte ich Ihnen, ja antworte Ihnen mit Freuden, wenn ich auch nicht annehmen darf, daß die Antwort meinem alten lieben Arndt Freude machen wird.

Der Eingang Ihres Briefes ist schön, wie der ganze Brief. Um des Gewissens willen sage ich Ihnen, daß ich denselben „getheilt" verstehe, d. h., daß auch Sie, wie ich selbst, meinen und wissen, daß man zu Gott allein beten, den König aber nur bitten darf.

Nun, Sie bitten ihn, er soll eine ihm „gebotene Krone" annehmen! Hier verlangt es jedes Alter, das mehr denn 14 Jahre zählt, zu fragen, zu prüfen, zu wägen, 1) wer bietet, 2) was wird geboten. Zuvörderst das Bekenntniß, daß der scheußliche, ekle Schlamm des Jahres 48 mir die Taufgnade nicht abgewaschen, wohl aber, daß ich mir den Schlamm abgewaschen habe, und wo es noch nöthig, noch abwasche. Doch zur Sache — die große Versammlung, die sich deutsche Reichs- oder Nationalversammlung nennt, von der ein erfreulich großer Theil zu den besten Männern des großen Vaterlandes gehört, hat weder eine Krone zu geben, noch zu bieten. Sie hat eine Verfassung zu entwerfen und demnächst mit allen von ganz Europa anerkannten regierenden Herren und Städten Deutschlands zu vertragen. Wo ist der Auftrag, der diese Männer berechtigt, über die rechtmäßigen Obrigkeiten, denen sie geschworen, einen König oder Kaiser zu setzen? Wo ist der Rath der Könige und Fürsten Deutschlands, der nach 1000jährigem Herkommen dem heiligen Reich seinen König kürt und die Wahl dem Volke zur Bestätigung vorlegt? Ihre Versammlung hat sich der Bildung dieses Raths, der Darstellung der deutschen Obrigkeiten im neuen Centrum der Nation stets widersetzt. Das ist ein ungeheurer Fehler; man darf es eine Sünde nennen — jetzt zeigen sich die Folgen dieser Sünde, jetzt fühlt Jedermann zu Frankfurt, auch die, denen Ursach und Wirkung nicht klar ist, daß man daselbst bei so viel Verdienste, so großen Mühen und (theilweis) so reiner Absicht, an einer gewissen Unmöglichkeit laborirt. Glauben Sie, daß Herz und Bein durchschütternde Scenen, Worte, Beschlüsse des Parlaments das Unmögliche möglich machen können? Doch gesetzt, mein theurer Arndt, die Sünde wäre nicht begangen, oder sie würde noch gut gemacht, und der echt und rein vereinte Rath der Fürsten und des Volks, kürte in der alten Wahlstadt, und böte nur die alte, wahre, rechtmäßige, 1000jährige Krone deutscher Nation — nun, verweigern und nehmen, hier zu handeln, wäre heut thunlich — aber antworten würde ich wie ein Mann antworten muß, wenn ihm die höchste Ehre dieser Welt geboten wird. —

Doch ach! so steht es nicht! — auf eine Botschaft, wie sie mir aus Frankfurt droht, den Zeitungen und Ihrem Briefe zu Folge, geziemt mir das Schweigen. — Ich darf und werde nicht antworten, um Männer, die ich ehre und liebe, auf die ich, wie Sie selbst, mein alter Freund, mit Stolz, ja mit Dankbarkeit blicke, nicht zu beleidigen, denn was würde mir geboten? Ist diese Geburt des gräßlich kreisenden 1848sten Jahres eine Krone? Das Ding, von dem wir reden, trägt nicht das Zeichen des heiligen Kreuzes, drückt nicht den Stempel „von Gottes Gnaden" aufs Haupt; ist keine Krone. Es ist das eiserne Halsband einer Knechtschaft, durch welches der Sohn von mehr als 24 Regenten, Kurfürsten und Königen, das Haupt von 16 Millionen, der Herr des treusten und tapfersten Heeres der Welt, der Revolution zum Leibeigenen gemacht würde. Und das sei ferne! Der Preis des „Kleinods" müßte obenein das Brechen meines dem Landtage am 26. Februar gegebenen Wortes sein, „die Verständigung mit der deutschen Nationalversammlung über die zukünftige Verfassung des großen Vaterlandes im Verein mit allen deutschen Fürsten zu versuchen." Ich aber breche weder dieses, noch irgend ein anderes gegebenes Wort. Es will mich fast bedünken, mein theurer Arndt, als walte in Ihnen ein Irrthum, den Sie freilich mit vielen andern Menschen theilen: „als sähen Sie die zu bekämpfende Revolution nur in der sogenannten rothen Demokratie und den Kommunisten" — der Irrthum wäre schlimm. Jene Menschen der Hölle und des Todes können ja nur allein auf dem lebendigen Boden der Revolution wirken. Die Revolution ist das Aufheben der göttlichen Ordnung, das Verachten, das Beseitigen der rechten Ordnung, sie lebt und athmet ihren Todeshauch, so lange unten oben, und oben unten ist.

So lange also im Centrum zu Frankfurt die deutschen Obrigkeiten keine Stätte haben, nicht oben an im Rathe sitzen, welcher der Zukunft Deutschlands eine Zukunft zu geben berufen ist, so lange steht dieses Centrum unter dem Spiegel des Revolutionsstromes, und treibt mit ihm, so lange hat es nichts zu bieten, was reine Hände berühren dürfen. Als deutscher Mann und Fürst, dessen „Ja" ein Ja vollkräftig, dessen „Nein" ein Nein bedächtig, gehe ich in Nichts ein, was mein herrlich Vaterland verkleinert, und dasselbe dem gerechten Spotte seiner Nachbarn, dem Gerichte der Weltgeschichte Preis giebt, nehme ich Nichts an, was meinen angeborenen Pflichten nicht ebenbürtig ist, oder ihnen hindernd entgegen tritt. Dixi et salvavi animam meam.

Dieses Blatt, mein alter Freund, ist für Sie allein, Sie müssen die Nothwendigkeit der Geheimhaltung einsehen. Ich mache sie Ihnen zur Pflicht. Dringen Ihnen aber meine Worte in Kopf und Herz, verstehen Sie es, daß ich, ohne mich selbst zu verleugnen, nicht anders kann, dann erinnern Sie sich, reden Sie mit Ihren Freunden, mit den Besonnenen und Könnenden, erheben Sie Ihre Stimme im Parlamente, fordern Sie endlich das „Eine", was noth thut und das fehlt, „die rechte Ordnung". —

Oft unterbrochen schließe ich diese Zeilen am Jahrestage des verhängnißvollen 18ten. Trügen die neuesten Nachrichten nicht, so gewinnt zu Frankfurt a. M. die Besonnenheit und Einsicht schon wieder Land. Das wolle Gott! Und wolle er sein kräftiges mächtiges Amen! sprechen, wenn ich jetzt mit dem Namen dieses Tages schließe: Laetare!

Ihnen, dem Dichter des begeisternden Liedes, das vor dem März-Kaiser so wenig erklingen dürfte, als die Marseillaise vor dem Juli-Könige, Ihnen, theuerster Arndt, biete ich die Hand aus Herzensgrund

als Ihr wohlgeneigter König und guter Freund.

Danzigs Getreidehandel 1860.

War es mir bereits im vorigen Jahre gestattet, auf einen außergewöhnlichen großen Getreide-Export des Jahres 1859 hinzuweisen, so bietet mir das verflossene Jahr eine solche Veranlassung in bedeutend höherem Grade, und nicht ohne gerechte Befriedigung ist der Rückblick in dieser Beziehung auf dasselbe, denn es sind im Jahre 1860 aus dem Hafen Danzigs, wie in langer Zeit vorher nicht erreicht, überhaupt

101,320 Lasten Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte

verschifft worden, und zwar:

Weizen	53,388	Lasten	gegen	31,742	Lasten	1859
Roggen	28,460	„	„	18,647	„	„
Gerste	4,739	„	„	2,785	„	„
Hafer	3,819	„	„	191	„	„
Erbsen	6,116	„	„	2,244	„	„
Bohnen	61	„	„	43	„	„
Wicken	296	„	„	38	„	„
Raps u. Rübsen	4,071	„	„	2,444	„	„
Leinsaat	370	„	„	560	„	„
zusammen	101,320	Lasten	gegen	58,694	Lasten	1859.

Selbstverstanden mußten die empfangenen Zufuhren in demselben großartigen und nicht gewöhnlichen Verhältniß mit der Exportation stehen, und in der That, wir empfingen im letztverflossenen Jahre allein aus Polen flußwärts das Quantum von 50,000 Lasten Getreide in runder Summe, darunter 30,000 Lasten Weizen und 16,000 Lasten Roggen; ferner mit der Eisenbahn das bemerkenswerthe Quantum von 22,300 Lasten, durchschnittlich ca. 70 Lasten pro Tag.

Es kann nicht befremden, daß ungeachtet der empfangenen großen Zufuhren, durch die bedeutende Exportation unsere Vorräthe am Schlusse des Jahres klein gehalten sind, dieselben betrugen ult. 1860:

Weizen	4,840	Lasten	gegen	6,450	Lasten ult.	1859
Roggen	920	„	„	1,670	„ „	„
Gerste	750	„	„	560	„ „	„
Hafer	100	„	„	420	„ „	„
Erbsen	940	„	„	570	„ „	„
Raps u. Rübsen	2,670	„	„	1,040	„ „	„
Leinsaat	20	„	„	150	„ „	„
zusammen	10,240	Lasten	gegen	10,860	Lasten ult.	1859.

Hat sich nun der Rückblick auf die Größe des Getreide-Geschäfts im Jahre 1860 als ein befriedigender gezeigt, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß derselbe auch auf das Resultat dieses großen Geschäfts nicht anders als ein zufriedenstellender im Allgemeinen genannt werden kann, da man in gegenwärtiger Zeit des Freihandels, der Eisenbahnen und Telegraphen nicht mehr den Maßstab früherer sogenannter guter Getreide-Export-Jahre anlegen darf.

Das Jahr 1860 begann:

Weizen betreffend, mit guter Stimmung, und wenn auch nicht mit ganz niedrigem, doch andererseits auch mit keinem hohen Preisstande, dagegen mit guter Qualität; es wurde zur Zeit bezahlt:

125pfd.	bunt	fl. 390	oder	Thlr. 130	per	Last
130pfd.	„	„ 450	„	„ 150	„	„
131pfd.	gut bunt	„ 465	„	„ 155	„	„
132/3pfd.	alt bunt	„ 490	„	„ $163\frac{1}{3}$		„
133pfd.	hochbunt	„ 500	„	„ $166\frac{2}{3}$		„
135/6pfd.	alt 1857r hochb.	515, 520		„ $171\frac{2}{3}$—$173\frac{1}{3}$.		

Diese Preise konnten sich im Laufe des Januarmonats nicht behaupten, sondern drückten sich auf Fl. 15 oder 5 Thlr. per Last herunter, bis sich zu Anfang des Februar etwas bessere Kauflust entwickelte und Preise wieder reichlich so viel anzogen; namentlich war feine Qualität für London mehr beachtet. Bis in die Mitte des Monats März blieb das Geschäft unter einzelnen Preisschwankungen ziemlich unverändert, die englischen Märkte, stets zu civilen Preisen Abnehmer, zeigten etwas stärkere Frage und konnte dem zufolge auch unser Markt ein lebhafteeres Geschäft zu besseren Preisen nachweisen, besonders war der alte 1857r Weizen beliebt und im Verhältniß hoch bezahlt. Ende März standen unsere Weizenpreise wie folgt:

130pfd.	bunt	fl. 490	oder	Thlr. $163\frac{1}{3}$	per	Last
130pfd.	hellbunt	„ 500	„	„ $166\frac{2}{3}$	„	„
131pfd.	„	„ 510	„	„ 170	„	„
133pfd.	hochbunt	„ 520	„	„ $173\frac{1}{3}$	„	„
135pfd.	„	„ 535	„	„ $178\frac{1}{3}$	„	„
134/5pfd.	alt hochbunt	„ 560	„	„ $186\frac{2}{3}$	„	„
136pfd.	desgl. 1857r	„ 580	„	„ $193\frac{1}{3}$	„	„

Am 3. April war die Eröffnung der Schifffahrt; die ersten Wasserzufuhren fanden einen matten Markt, doch bald darauf entwickelte sich in Folge günstigerer englischer Nachrichten eine vermehrte Kauflust zu langsam steigenden Preisen, und diese Preissteigerung hielt an, als durch das überaus große Wasser in der Weichsel die Schifffahrt gehemmt und Zufuhr zurückgehalten wurde. Die Nachfrage für England nahm immer größere Dimensionen ein, und ungeachtet das inzwischen abgelaufene Hochwasser in der Weichsel die zurückgehaltenen Zufuhren demnächst zuließ, gleichzeitig aber auch weitere bedeutende Quantitäten eintrafen, war doch die Kauflust an unserem Markte diesem entsprechend und hielt mit geringer Unterbrechung den Monat Mai und bis gegen Schluß des Juni in demselben Verhältniß an, so daß nicht selten Wochenumsätze von 2500 Lasten stattfanden; auch blieben Preise fortschreitend langsam steigend.

Am 23. Juni bezahlte man:

für 129/31pfd.	bunt	fl. 560, 570	Thlr.	$186\frac{2}{3}$—190
„ 132pfd.	„	„ 575, 580	„	$191\frac{2}{3}$—$193\frac{1}{3}$
„ 132/3pfd.	„	„ 585, 590	„	195 —$196\frac{2}{3}$
„ 133pfd.	hellbunt	„ 600,	„	200
„ 130/1pfd.	fein hellbunt	„ 610,	„	$203\frac{1}{3}$
„ 134pfd.	hochbunt	„ 620,	„	$206\frac{2}{3}$

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

und wurden in letzterer Zeit nicht unbedeutende Partien Weizen für französische Rechnung aus dem Markt genommen.

Alter Weizen, namentlich 1857r, so wie wirklich feine Qualität aus der Ernte 1859, fingen zur Zeit schon an knapp zu werden.

Zwar erlitt das Geschäft am Ende des Monats Juni bis Mitte Juli eine Unterbrechung, denn die Zufuhren blieben ansehnlich, während die Nachrichten von England flau lauteten, doch zeigte sich sehr bald wieder neues Leben an unserm Markte, und die vorher eingetretene Preiserniedrigung von fl. 40 (Thlr. 13⅓) per Last konnte sehr bald nicht allein wieder eingeholt werden, sondern die Preise nahmen eine fernere langsam steigende Richtung bis gegen Ende des Monats August. So trocken die vorhergegangenen Jahre gewesen waren, so naß zeigte sich das Jahr 1860 im Allgemeinen bei uns namentlich zur Zeit unserer Ernte; aber auch andere Länder, besonders England wie Frankreich, hatten während des Sommers mit sehr ungünstiger Witterung zu kämpfen, wodurch die Ernten dieser Länder verspätet, gefährdet und zweifelhaft wurden; dadurch entstand Speculation auswärts sowohl wie hier, namentlich als Frankreich im August die Einfuhr freigab, und hatten sich in Folge dessen unsere Preise derartig gehoben, daß am 25. August an unserem Markt bezahlt wurde:

für	124pfd. frisch hell mit Auswuchs	fl. 570	Thlr.	190
„	128/9pfd. desgl.	„ 610	„	203⅓
„	127/8pfd. hellbunt alt	„ 645	„	215
„	130pfd. bunt alt	„ 650	„	218⅓
„	134pfd. fein hochbunt alt	„ 700	„	233⅓
„	134pfd. alt fein 1857r	„ 710	„	236⅔

In dieser Zeit änderte sich der Character unseres Weizen-Geschäfts; guter gesunder alter Weizen war sowohl hier wie in der Provinz und in Polen ziemlich ausgeführt; dasjenige, das noch vorräthig geblieben, wurde hoch gehalten, Zufuhren blieben fast ganz aus; das anhaltende Regenwetter hatte dagegen aber unsere sowohl in der Quantität wie in Qualität so viel versprechende neue Ernte außerordentlich benachtheiligt und das frische Gewächs genügte nicht den Anforderungen zur Verschiffung; feucht und fast durchgängig ausgewachsen, wie die Zufuhren eintrafen, war die Qualität ohne Darre nicht zur Verschiffung brauchbar und auch dann noch sehr mangelhaft, bei hohen Preisen gefährlich; dazu kam, daß sich in England das Wetter etwas besserte und konnte unter diesen Umständen es nicht ausbleiben, daß unser Weizen-Markt eine flaue Tendenz annahm, Preise namentlich von frischem Weizen einen bedeutenden Rückgang machten, von dem selbst alter Weizen, wenn auch in geringerer Bedeutung, nicht verschont blieb, weil es gänzlich an Schiffen fehlte und Frachten eine empfindliche Höhe erreichten. Das Wetter hatte jedoch in England nach nur kurzer Unterbrechung wieder bald einen nassen und oft sehr nassen Character angenommen, die verspätete Ernte daselbst wurde dadurch, theilweise wenigstens, sehr ernstlich gefährdet, und ein Theil derselben ist denn auch in zum Vermahlen unbrauchbarem Zustande eingebracht worden. So wenig nun unser frisches Weizenproduct befriedigte, zeigte sich in England doch dafür allmälig Kauflust, wennschon man alte Waare zum Vermischen mit dem frischen engl. Weizen vorzugsweise wünschte und gerne theurer bezahlte. Unser Markt konnte sich nach längerem Druck und einem successiven Preisfall von fl. 100 (33⅓ Thlr.) per Last in Folge dessen wieder nach Ablauf der ersten Woche im Dezember einer größeren Aufmerksamkeit erfreuen; Preise gingen auch bei regerer Kauflust etwas höher, und namentlich gegen Schluß des Jahres wurde das Weizengeschäft wieder recht lebhaft bei entschieden gesteigerten Preisen bis fl. 60 (20 Thlr.) per Last, so daß dieselben bei Jahresschluß anzunehmen sind:

für	118pfd. ordinair	fl. 480	Thlr.	160
„	122pfd. bunt mit Auswuchs	„ 520	„	173⅓
„	124pfd. bunt	„ 540	„	180
„	126pfd. bunt	„ 575	„	191⅔
„	127pfd. hellbunt	„ 585	„	195
„	129pfd. hochbunt	„ 610	„	203⅓
„	131pfd. hochbunt	„ 650	„	216⅔
„	133pfd. fein hochbunt	„ 675	„	225

Alter Weizen wurde zur Zeit nicht gehandelt, der ganze verbliebene Vorrath am Orte dürfte 300 Lasten kaum übersteigen; diese Qualität wird sehr hoch gehalten und ist nominell 131, 134pfd. fl. 700 bis fl. 735 anzunehmen.

Die letztjährige Weizenernte berechtigte, wie schon vorbemerkt, zu den besten Erwartungen in jeder Beziehung; das Quantum ist zufriedenstellend, doch die Qualität hat durch den unaufhörlichen Regen zur Zeit der Ernte außerordentlich gelitten. Das Gewicht differirt von 115 bis 133pfd.; mehr oder weniger ausgewachsen ist unsere ganze Weizenernte mit sehr wenigen Ausnahmen, doch ist nicht zu verkennen, daß die seit der Ernte successive eingetroffenen Zufuhren in demselben Verhältniß sich in Bezug auf Qualität verbessert haben, und wir doch, bei den nun gegen frühere Ernten hier, und bei der geringen Qualität des Weizens in England heruntergestimmten Ansprüchen eine leidliche, und mit Hilfe der Darren schiffbare Qualität liefern können. In Polen hat die Weizenernte ein besseres Product als bei uns geliefert, namentlich höher hinauf, und können wir demnach auch für das Jahr 1861 ein gutes Exportationsgeschäft nach England von Weizen erwarten, allerdings nicht zu niedrigen Preisen, doch bei dem augenscheinlichen Bedarf in England auch mit geringerer Gefahr. In Polen werden die Weizenpreise sehr hoch gehalten und haben noch wenig Abschlüsse stattgefunden. Die sich daselbst gebildeten Compagnie-Geschäfte concentriren die Vorräthe und tragen wohl mit dazu bei, daß Ankäufe gegen frühere Jahre nur von geringer Bedeutung bis jetzt haben gemacht werden können.

Roggen hat ziemlich während des ganzen Jahres willige Exportfrage gefunden, und successive, wenn auch nicht bedeutende Steigerung des Preises, hin und wieder einzelne Schwankungen erfahren. Mit dem Beginn des Jahres wurde

	fl. 300	per 125pfd. gezahlt	(Thlr.	100)
im Juni bis	„ 351	do.	„	117
im August	„ 366	do. für frische Waare	„	121
im October	„ 342	do.	„	114
Anfangs Dezember	„ 330	do.	„	110
Ende Dezember	„ 342	do.	„	114

Unser Vorrath ist, wie bemerkt, sehr klein; dagegen bietet sich für diesen Augenblick auch noch keine bestimmte Aussicht für Export von einiger Bedeutung. Die Roggenernte ist im Quantum zufriedenstellend; durch den vielen Regen zur Zeit der Ernte hat auch diese Frucht, wennschon nicht so stark als Weizen gelitten; das Gewicht ist von 113 bis 126 Pfd., selten 130 Pfd. Auswuchs kommt vor. In Polen ist die Ernte von Roggen ziemlich gut gewesen, doch steht der Preis dieses Artikels dort sehr hoch, und einen großen Ausfall in der Zufuhr gegen das Jahr vorher werden wir 1861 von dort hier zu erwarten haben. Lieferungs-Offerten treffen äußerst sparsam ein, während das Jahr z. B. vorher schon ein außergewöhnlich großes Lieferungsgeschäft contrahirt war. Man zahlt für Frühjahrs-Lieferung fl. 345 (Thlr. 115) per 125pfd.

Gerste fand gute Exportfrage. Beim Beginn des Jahres zahlte man:

für kleine 105/8pfd., 110/12pfd.	38, 41—44	Sgr. pr. Schffl.,
große 108/10—116/8pfd.	44, 47, 50, 53	„ „ „
ult. Juni:		
kleine bei gleichem Gewicht	41, 43—45	„ „ „
große 110/114—116pfd.	43, 46—49	„ „ „
ult. Dezember:		
kleine 98/100—102/6pfd.	39, 42, 44—47	„ „ „
große 100/4—107/10pfd.	45, 50, 54—56	„ „ „

Die Ernte von Gerste ist mangelhaft gewesen, Quantum mäßig, das Gewicht leicht, die Farbe mehr oder weniger gelb; wirklich schöne und schwere Qualität ist selten.

Hafer ist im verflossenen Jahre für unsern Markt sehr bedeutend ausgeführt; es bestand eine anhaltende Exportfrage dafür nach England und zahlte man:

1. Januar von	22/3—25/6	Sgr. pr. Schffl.,	
ult. Juni „	28/9—31/2	„ „ „	
ult. Dezbr. „	23/4—28/30	„ „ „	frische Qualität.

Die Ernte ist nicht sonderlich in Qualität und Quantität gewesen; das Gewächs ist mehr oder weniger feucht und dürfte theilweise zur Verschiffung bemängelt werden.

Erbsen sind während des ganzen Jahres ein beliebter Artikel zur Ausfuhr gewesen, und erfuhren demgemäß auch eine successive Preis-Erhöhung. Beim Beginn des Jahres wurden

Futtererbsen mit 50 Sgr. pr. Schffl.,
Kocherbsen bis 55 „ „ „

bezahlt; im October erreichten dieselben den höchsten Preisstand:

für Futtererbsen 60 Sgr. pr. Schffl.,
Kocherbsen 70 „ „ „

erfuhren dann aber einen Preisdruck und wurden

ult. Dezember: Futtererbsen mit 56 Sgr. pr. Schffl.,
Kocherbsen mit 65 „ „ „

bezahlt.

Die Erbsenernte des Jahres 1860 kann im Ganzen als ziemlich befriedigend betrachtet werden; das Quantum ist reichlich und auch die Qualität ist mäßig gut zu nennen, jedenfalls über Erwartung in Berücksichtigung des nassen Erntewetters. Zwar sind einzelne Partien feucht; das größere Quantum liefert sich jedoch trocken, wenn auch sehr oft mit mehr oder weniger Auswuchs behaftet. Die mangelhafte Kartoffelernte in England, so wie der allgemeine Bedarf daselbst für Nahrungsstoffe sichert auch im Jahre 1861 diesem Artikel zu mäßigen Preisen eine gute Exportfrage.

Kein Artikel hat im Jahre 1860 in der Art die Erwartungen getäuscht, als **Rapps** und **Rübsen**. Ungünstiger Stand der Felder in Frankreich und Holland ließen schon gleich eine unbefriedigende Ernte und hohe Preise dafür erwarten; das nasse Wetter gerade während der Erntezeit, dort wie hier, ließ einen bedeutenden Ausfall in Qualität und Quantität befürchten und haben die Einkäufe demzufolge am 7. Juli

mit 92½ Sgr. pr. Scheffl. für Mittelqualität
„ 97½ „ „ „ „ trockene Waare

begonnen. Das Resultat der Ernte bei uns erwies sich nach und nach durch eintreffende Zufuhren reichlich im Quantum, und besser in Qualität, als man erwartet hatte; auch im Auslande befriedigte dasselbe mehr, als man geglaubt; deshalb war das Rübsengeschäft im Ganzen ein schweres, und namentlich blieb feuchte und Mittelqualität schwer abzusetzen, mußte auch einen bedeutenden Preisunterschied erfahren, während gute und trockene Waare sich langsam und bis auf 102½ Sgr. für Rübsen, 105 Sgr. für Rapps, Mitte August steigerte. Seitdem ist dieser Artikel im Auslande und hier vernachlässigt und das hiesige Lager sieht noch einer ungewissen Zukunft entgegen.

Spiritus, hatte am 2. Januar 1860 einen Preis von Thlr. 15⅙ per 8000 pCt., nahm successive einen, aber nur schwach, im Werthe steigenden Gang und erreichte am 21. Aug. Thlr. 20 pr. 8000 pCt., verflaute jedoch wieder allmälig bis auf 18 Thlr. Anfangs October, stieg Mitte desselben Monats bis Mitte November auf 22 Thlr. und hatte am Schlusse des Jahres einen Preis von 21½ Thlr. pr. 8000 pCt. Die Zufuhren von Spiritus blieben während des ganzen Jahres nur mäßig, oft recht klein; das Geschäft beschränkte sich auf die Consumtion und dehnte sich höchstens auf nicht bedeutende Verschiffungen nach Königsberg aus. Die außergewöhnlich kleine und mangelhafte Kartoffelernte von 1860 sichert diesem Artikel den gegenwärtigen Preisstand; die Zufuhren sind selbstverstanden nach Beginn der neuen Saison geringfügig und befriedigen die Consumtion schwach, weshalb sich Vorräthe nicht ansammeln konnten.

Unsere jungen Saaten sind gut in die Felder gekommen, auch, und haben durch die Witterung begünstigt, eine zufriedenstellende Einwinterung erfahren.

Ungeachtet die Wasser-Communication nach Neufahrwasser unterbrochen ist, und Frachten wie Assecuranz-Prämien, der Jahreszeit angemessen, hoch sind, dauern unsere Verschiffungen zur See mit Getreide nach England, wenn auch in mäßigem Maßstabe, sowohl mit Segel- als vorzugsweise Dampfschiffen fort; die Schiffe werden über Land in Neufahrwasser beladen. Wenn der Sund es gestatten sollte, dürften Dampfboot-Verschiffungen während des ganzen Winters mit Getreide nach England stattfinden.

Danzig, 10. Januar 1861.

F. E. Grohte.

Königsbergs Handel im Jahre 1860.

(Von J. F. Goullon.)

(Fortsetzung.)

Die glücklichen Zustände des Friedens, in welchen sich Alle wohlbefinden könnten, werden aber dem Menschengeschlechte nicht zu Theil werden, so lange die ultima ratio regam in Feuerschlünden besteht und den Ruhm der Völker nicht andere Begriffe, als bisher, verherrlichen, die so lange nur in den blutigen Erfolgen gut geschulter und stark equipirter Streitkräfte Anerkennung fanden. So lange diese Corsarenpolitik besteht und die höhere Diplomatie ihr Wesen treibt, die wie das Papstthum ohne Princip nur Zwecke hat, Alles eben machen will, ohne Berge versetzen, Klüfte ausfüllen zu können, wie ihr Altmeister Machiavell und Talleyrand sich selbstzufrieden einbildeten, sind bessere Zustände kaum zu hoffen, weil für den prämeditirten Todtschlag im Großen keine Staatsanwaltschaft besteht, des Gesetzes Arm noch nicht die Länge erreicht hat, um die Thäter fassen zu können. Aber welchen Werth kann man der Civilisation überhaupt beilegen, wenn sie nicht einmal die Furcht verbannen kann, die fortwährend darauf bedacht bleibt, neue raffinirte Vernichtungs- und vermehrte Vertheidigungsmittel zu schaffen, deren große Kosten die Länder aussaugen und ihre Angehörigen erdrücken und den Finanzverwaltungen, die beide Enden zusammenbringen sollen, unlösbare Probleme aufgeben? Mancher Finanzminister ist jetzt schon in der Lage eines Concurscurators seines Landes, der den Status der Masse ehrlich vorlegt, aber nicht im Stande ist, aus Mangel an Substanz, auch nur einen annehmbaren Vergleich anzubieten, wie dies vor noch nicht langer Zeit erlebt worden ist. Die Zeit, wo man à l'Espagnol immer neue Schulden machte, um die Zinsen der alten zu decken, scheint für einige Staaten vorüber zu sein. Es ist nicht mehr leicht, Anleihen in London und Paris zu machen, wie die gänzlich fehlgeschlagenen Versuche vor nicht langer Zeit dargethan haben. Man wird also zu Hause suchen müssen, was außerhalb nicht mehr zu finden ist und will man die oft versprochene Einschränkung und Sparsamkeit in den langen Budgets nicht zur Wahrheit machen, so müssen die Steuerkräfte herhalten, wenn in katholischen Ländern der überreiche Clerus in christlich patriotischer Hingebung seine Schätze nicht vielleicht in den Schooß der Finanz-Verwaltung ausschütten und die seit Jahrhunderten innegehabte einseitige Stellung als Alles verschlingende Scylla aufgeben und als wohlthätige Charybdis auftreten und den gefüllten Schlund segenbringend für den Staat ausleeren will. Alle Mittel sind erschöpft, alle Wege eingeschlagen worden, tief verschuldeten Staaten Geld zu schaffen, aber keines will mehr nachhaltig verschlagen, die permanent gewordene Ebbe zu verbannen, und die Alternative: Einschränkungen in den Ausgaben oder vermehrte und erhöhte Steuern, ist nicht mehr zu umgehen. Das eine drückt nach oben, das andere nach unten und beide sind sehr häkelig; doch sollte man meinen, es sei besser und weiser, mit einer Clique als mit den Massen zu brechen.

Geld und immer Geld zu schaffen, bleibt die Aufgabe aller Staatsmänner, und doch ist dieser Vermittler in großen und kleinen Geschäften zu einer bloßen Waare nach mercantilischer Beurtheilung degradirt worden, was es im engeren Sinne wohl auch ist, obschon die Finanzmänner alten Styls dies eifrig bestritten haben und in dem geprägten Metall nur das Specificum für viele Staatskrankheiten verehrten, daher auch immer bestrebt waren, alle Erzeugnisse ihres Vaterlandes als Waare nach dem Auslande gegen Geld zu verwerthen und mit Wohlgefallen die Handelsbilancen ansahen, die eine große Ausfuhr mit möglichst kleiner Einfuhr nachwiesen, also nach ihrer Anschauung fremdes Geld ins Land gebracht, dasselbe um diesen Unterschied bereichert hatten. Das Geld bleibt aber immer eine Waare und genau eine solche par excellence, wenn man auch zugeben muß, daß es sich durch viele innere und äußere Merkmale und Eigenschaften von allen anderen Waaren unterscheidet, die auf dem Weltmarkt vorkommen, für die es meistens allein den Werthmesser und Vermittler abgiebt. Wer Caffee hat und Thee gebraucht, kann diesen nicht für jenen eintauschen, sondern er muß ersteren in Geld umsetzen, um den Thee zu kaufen. Alles Verkäufliche ist für Geld zu bekommen, als vermittelnde Waare aller Waaren. Eigenschaften, die das Geld als Waare vor allen anderen Waaren vortheilhaft auszeichnen, sind, daß es dem Verderb nicht unterworfen ist, durch die Zeit an innerem Gehalt nichts verliert, ohne Kosten leicht und sicher aufbewahrt werden kann, wenig Raum einnimmt, nicht wie andere Waare der Mode unterworfen ist, durch deren Laune im Werthe nicht verlieren kann, denn Geld bleibt immer in der Mode. Ferner vermehrt es sich bei dem ausleihenden Besitzer in sich selbst durch die Zinsen ohne sonderliche Mühe für diesen, es regt den redlichen Borger zur Thätigkeit an, weil bei Trägheit die Zinsen das Capital allmälig aber rasch genug verzehren. Alle Producte und Erzeugnisse der Industrie haben die Bestimmung verzehrt, verbraucht zu werden; Geld nicht, es besteht als permanenter Werthmesser und Vermitteler des Verkehrs, es bleibt der Motor aller gewerblichen Regsamkeit, das goldne Kalb aller Confessionen, das Ziel aller Strebsamen und selbst Kunst, Wissenschaft und kriegerischer Ruhm liebäugeln mit ihm, wo nicht als Zweck, so doch als Mittel für Zwecke. Es ist nach dem herkömmlichen Begriff nicht zu kaufen, nur zu erwerben, wo es nicht als Erbschaft zufällt. Für Geld giebt es kein directes Surrogat, wie für manche andere Waare, es sei denn der nicht überall vorräthige Credit.

Es ist ein Irrthum zu glauben, daß ein großer vermehrter Export von Waaren immer die Folge guter Zeiten sei und ein blühendes Geschäft im Lande bethätige. Im Allgemeinen ist es wohl anzunehmen; aber derselben Wirkung kann auch eine andere ganz entgegengesetzte Ursache zum Grunde liegen. In Zeiten, wo der Absatz stockt, Handelskrisen den Credit beschränken, das Geld weniger flüssig und theuer wird, sind Fabrikanten und Producenten oft genöthigt, um ihren Betrieb im Gange zu erhalten, den Absatz ihrer Erzeugnisse auf auswärtigen Märkten zu suchen, weil er zu Hause nicht mehr zu finden ist. Die massenhaften Verschiffungen entwerthen auch auswärts die Waaren, die nur noch mit Verlust zu verkaufen sind, und je größer die Verschiffungen sind, desto größer ist der Nachtheil für die Absender. Also sind große, die Einfuhren überragende Exporte nicht immer ein absoluter Gewinn für das Land, in welchem sich die Finanzmänner vergnüglich die Hände reiben und die Strömung der Geschäfte mit Wohlgefallen nach alt hergebrachter Schablone bemessend, goldene Zeiten sehen. In großen Handelskrisen sinken gewöhnlich alle Waaren im Werth, während Geld im Werthe steigt und mehr und mehr aus dem Verkehr verschwindet, weil seine Besitzer in abwartender Stellung der Dinge, die da kommen können, es festhalten. Wie die krankhaften Erscheinungen im thierischen Organismus nicht immer an äußeren Symptomen zum Ausdruck kommen, sondern nur vom geprüften Auge eines erfahrenen Arztes erkannt werden, so ist auch die abnorme, scheinbar glänzende Lebhaftigkeit im Handel nicht immer die Folge eines gesunden Zustandes desselben. Aufregung und Fieberhitze geben oft ein gesundes Aussehen und täuschen den Unkundigen, werden aber von den Erfahrenen für Krankheiten erkannt, die häufig ihren Ausgang in unheilbarer galoppirender Schwindsucht haben.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Heinr. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.